

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Horn“

Erscheint 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Adhäsor monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstraße 11
Zitaten: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreis: Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Weltweite 1.50 Pf. Anzeigenannahme: Für Rheinische Ausgabe d. 1. Uhr mittags, Morgenpost d. 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 190. Redaktion Nr. 191. Verlag Nr. 192.

Nummer 208

Sonntag, den 25. April 1915

69. Jahrgang

Gegen die Friedensschwätzer.

Ein Handschreiben des Kaisers an die Königin von Holland. — Asquith verkündet einen neuen Angriff zu Wasser und zu Lande gegen die Dardanellen.

Die jüngsten Kriegereignisse.

Von Generalmajor a. D. von Gersdorff.
West.

Während in den letzten Wochen der Schwerpunkt der Ereignisse im Westen bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel lag, hat er sich während unserer Berichtswocche verschoben. Heute liegt er an beiden Flügeln unseres 500 Meter langen Frontens von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze. Zwischen Maas und Mosel kam es im Priesterwalde, bei Combres, bei Marcheville und bei Fikren-Oßen zu französischen Angriffen, die in unserem Feuer zusammenbrachen. Am Croix des Carmes im Zentrum aber drangen die Unseren vor und nahmen nach Sprengung einiger Blockhäuser die feindliche Hauptstellung. Ebenso erfolgreich waren Minensprengungen, die wir am La Bassée-Kanal und bei Arras vornahmen.

An der Nordsee und in Belgisch-Flandern rührt sich der Feind wieder. Vor Ostende-Neuport beteiligten sich feindliche Torpedoboote am Artilleriekampf, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen Engländer südlich von Ypern in unsere Höhenstellungen ein, wurden aber bald wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wurde weiter gekämpft. Sie blieben aber nur vorübergehend im englischen Besitz. Mit einem starken Angriff längs der Bahnstrecke Ypern-Comines versuchten die Engländer erneut, aber vergebens, sich in den Besitz der erwähnten Höhenstellungen zu setzen. Eine entschiedene Niederlage erlitten die Feinde (Engländer, Franzosen und Belgier) nordöstlich, nördlich und nordwestlich von Ypern in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag und am Freitag selbst. Sie

verloren die Ortshäuser Rangemard, Steenstraete, Veias und Pilsam, 35 Geschütze und gegen 2500 Gefangene. Die deutschen Truppen setzten sich bei Pilsam und östlich davon in einer Front von etwa 9 Kilometern fest, stehen über den Ostkanal nach Westen vor und eroberten dort die Ortschaft Vieren. Das sind Ereignisse, deren große Bedeutung und wahrscheinlich schon die nächste Zukunft klar machen wird.

In Nordfrankreich wurde wieder einmal um die viel umstrittene Loretohöhe bei Arras gekämpft. In der Champagne nordwestlich von Verdun wurde nach Anwendung von Sprengungen von den Unseren eine französische Besatzungsgruppe im Sturm genommen.

In den Argonnen scheiterte ein feindlicher Angriff nördlich Le Four de Paris (an der Straße Varennes-Bienne).

In einem Vorpostengefecht westlich von Aricourt eroberten wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung zurück, das wir allerdings am folgenden Tage wieder preisgaben, nachdem die Franzosen es in Trümmern gelassen hatten.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonville bei Lunville vorgingen, wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Faß will es scheitern, als ob unsere Feinde beabsichtigten, eine neue Offensive in großem Stille südlich der Stellung Straßburg zu eröffnen. Es fanden in den letzten vergangenen Tagen auf der gesamten Vogesenfront und im Oberelsaß Gefechte von größerer und geringerer Bedeutung statt. So südlich des Hartmannswellerkopfes am 14., 19. und 21. April, woselbst wir am Nordabhange zuletzt einige hundert Meter Boden gewannen und einen feindlichen Stützpunkt zerstörten; so am 16. April nordwestlich von Urbais, woselbst unsere Truppen bei einem Erkundungsvorstoß eine feindliche Stellung nahmen, sie aber wieder unter Mitnahme einer Anzahl gefangener Alpenjäger räumten; so am 17. April südwestlich von Stohweier, wo die Unseren eine vorgeschobene französische Stellung nahmen. Südwestlich von Meberal wurden am selben Tage unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstellungen zurückgenommen. Am 18. April misglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns vorgenommene Sattelstellung westlich des Reichsackerkopfes (bei Mühlstein) und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinebrück. Am 19. April scheiterte ein feindlicher Angriff auf die Ständer Höhen nordwestlich von Meberal unter schweren Verlusten der Alpenjäger. Endlich am 20. April griff der Feind vergebens weitere Stellungen nordwestlich und südwestlich von Meberal, sowie bei Sonbernach an. Auch dort hatten die Franzosen erhebliche Verluste. Der Zweck aller dieser vergeblichen Anstrengungen dürfte die Freilegung der östlichen Ausgänge der Vogesen in die Rheinebene gewesen sein.

Ost.

„Im Osten ist die Lage unverändert“. So lautet fast durchweg die amtlichen Berichte unserer Berichtswocche. Das polnische Kriegselement, der Schwanz, behindert größere Unternehmungen. Die russischen Angriffe zwischen Kalmaria und Mariampol im Bezirke Suwalki (Ruffisch-Bialen) flauten ab. In den kleinen Gefechten, welche in dieser Gegend stattfanden, wurden 1040 Gefangene und 7 Maschinengewehre eingebracht.

Im Waldgebirge der Karpaten wurde tagtäglich gekämpft. Unseres Erachtens liegt die letzte Entscheidung der Karpatenkämpfe, trotz der Erfolge auf dem linken Flügel und in der Mitte der Verbündeten, auf deren rechtem Flügel im Waldgebirge und weiter östlich bis zur Bahnlinie Balkalewna-Radworna-Stanislaw.

In Ohgajzen und in der Bukowina — diese kann man im allgemeinen von der Russenplage befreit erachten — fanden nur Artillerie-Duelle ohne größere Bedeutung statt.

In Pech-Gallizen scheiterte bei Cieszowice an der Wiala ein russischer Vorstoß.

In Süd-Polen wurde ein russischer Angriff östlich von Piotrkow bei Bogie (auf dem rechten Ufer der Wisla) abgewiesen. An der unteren Nida schoß österreichische Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand; mehrere Schienenarabes, die in wirkungsvollem Feuer der österreichischen Geschütze lagen, wurden von den Russen angegriffen.

In der letztvergangenen Berichtswocche betrug die Dente der Verbündeten: 7 Offiziere und rund 4800 Mann Gefangene.

Am allgemeinen ist nach den schweren Kämpfen um die Karpaten-Bäse in obengenannten Ländern verhältnismäßige Ruhe eingetreten.

Noch fanden im nördlichen Teile der Karpaten noch Kämpfe vom Duffa-Pah bis zum Gebiete des Dpor-Flusses und östlich statt; indessen sie trugen nunmehr den Charakter von Offensiven der verbündeten Deutschen und Oester-

reicher-Ungarn. Die Russen geben zu, daß sie ihre Streitkräfte etwas zurückgenommen haben. Nordwestlich des Ujloker-Passes wurde eine von den Unseren besetzte Stellung durch die ungarischen Infanterie-Regimenter 19 und 26 erobert. Kämpfe auf den Höhen beiderseits Wodocowa am Strij und Teilgefechte im Strijale brachten russische Gefangene ein.

Der deutsche Sieg bei Ypern.

Genf, 24. April. (T.-U.-Tel., Str. Bl.)

Der hier vorliegende Bericht des Generals French beweist, daß die Verbündeten sich nördlich und nordwestlich von Ypern durch den Vorstoß von Eisenstraten haben völlig überraschen lassen. French erwartete einen deutschen Angriff größeren Umfangs westlich Iwarielen und vermutete ein gleichzeitig erntes Unternehmen bei Veonquet zwischen Arneton und Armentières. Den Zusammenhang des im französischen Berichte erwähnten heiligen Bombardements von Ypern durch 163kige Geschütze mit der deutscherseits zur Kanalüberfrierung getroffenen Vorbereitung ahnte weder das englische noch französische Hauptquartier. Die deutsche Note macht für die empfindliche Schlappe die deutschen Stinkbomben verantwortlich. Die Hochkritik erkennt an, daß die gequerliche Hartnäckigkeit einen Erfolg erzielt habe, dessen Ausnutzung die Verbündeten rasch und mit größeren Mitteln verhindern müßten. Man erwartet heute die Fortsetzung des Kampfes, namentlich zwischen Ypern und Voelkapelle.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 24. April, mittags. (Wolff-RT.)

Amlich wird verlautbart:
In den Karpaten stellenweise heftiger Gefechtskampf. Im Abschnitt des Ujloker Passes während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewiesen wurden. Ein Nachtangriff des Feindes entlang der Turkaer Straße und westlich dieser scheiterte neuerdings unter großen Verlusten des Gegners.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Gföler, Feldmarschallleutnant.

Von den Dardanellen.

Der neue gemeinsame Angriff unter Verantwortung der englischen Regierung.

Kopenhagen, 24. April. (T.-U.-Tel., Str. Bl.)

Lord Bessford fragte Asquith in der gestrigen Unterhändigung, wer die Verantwortung für die Operationen bei den Dardanellen trage, ob es beabsichtigt sei, einen gleichzeitigen Angriff von der See und vom Lande aus vorzunehmen, ob der Schlag dadurch vergrößert war, daß Seenangriffe unternommen seien, ohne daß vorher Truppen gelandet waren. Asquith erwiderte, ein neuer gemeinsamer Angriff von Heer und Flotte unter Verantwortung der Regierung würde vorgenommen.

Der Verlust von Togo.

Nach amtlicher englischer Darstellung.

Amsterdam, 24. April. (Sig. Tel., Str. Bl.)

Die englische Regierung veröffentlicht einen amtlichen Bericht über die Eroberung von Togo. Daraus geht hervor, daß die deutschen Streitkräfte nur aus 60 Europäern und 400 eingeborenen Soldaten bestanden. Die Verluste der Engländer waren 2 Offiziere und 21 Mann eingeborene Soldaten tot, 48 eingeborene Soldaten verwundet, das heißt 17 Prozent der Gesamtzahl. Die Verluste der Deutschen waren wegen ihrer gut besetzten Stellungen nur gering. Sie übergaben den Engländern 220 000 Patronen, rund 1000 Gewehre, 3 Maschinengewehre und das ganze Zubehör der Togolaudbahn mit 4 Lokomotiven. Die Anzahl der europäischen Gefangenen beträgt 204.



Gegen die Friedensschwäger.

Berlin, 24. April. (Eig. Tel. Str. Bln.) Gegen die umlaufenden Friedensgerüchte wendet sich an der Spitze ihrer heutigen Abendausgabe die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mit folgender bedeutungsvoller Rundgebung:

Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über eine Annäherung von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des näheren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zu Gunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses irgend einem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen Umschreibung des Kriegszweckes, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um die Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben! Die Gerüchte über den Frieden sind gegenüber unserer unerminderten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner törichte oder böswillige, auf jeden Fall aber mäßige Erfindungen!

Es ist erfreulich, daß die Reichsregierung hier mit solcher Entschiedenheit die Unmöglichkeit eines Friedensschlusses betont, bevor die Gewißheit eines dauernden Friedens vorliegt. Und diese Gewißheit kann nach der Verlogenheit der gequerlichen Staatsmänner nicht in Versicherungen oder Verträgen bestehen, sondern einzig und allein in einer genügenden Schwächung ihrer Macht und in einer Stärkung der Macht Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei. Ein vorzeitiger Friede wäre in der Tat nichts als eine Zulassung der Entente und die sichere Aussicht auf eine baldige neue und größere Friedensführung. Wir können aber das teure Blut unserer Volksgenossen nicht umsonst geopfert haben. Das größere und stärkere Deutschland, das mit seiner Macht den europäischen Frieden zu erhalten in der Lage ist, muß der Preis dieses ungeheuren Opfers sein; etwas anderes darf es nicht geben. Wir dürfen nicht von Friedensmachern schwächen, sondern wir müssen, wie die Reichsregierung sagt, jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um die Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben!

Der Unterseebootkrieg.

Kopenhagen, 24. April. (T.-U.-Tel., Str. Bln.) Nach einer Meldung aus London ist der englische Fischdampfer „Saint Laurence“ von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geschossen worden. Von der Besatzung sind 7 Mann in Grimsby eingetroffen, 2 Mann sind ertrunken.

Der Fall Katwijn.

Ein Handschreiben des Kaisers an die Königin von Holland. Kopenhagen, 24. April. (T.-U.-Tel., Str. Bln.) „Daily Express“ meldet aus Amsterdam: Kaiser Wilhelm hat aus dem Großen Hauptquartier anlässlich der „Katwijn“-Affäre ein in herzlichem Tone gehaltenes Handschreiben an die Königin Wilhelmina geschickt, das in ganz Holland große Befriedigung hervorgerufen hat. Das Schreiben soll die Wendung enthalten, Kaiser Wilhelm beklage den Zwischenfall und hoffe, daß man in Holland von der freundschaftlichen Absicht Deutschlands überzeugt sei.

Torpedierung eines russischen Dampfers in der Ostsee.

Stockholm, 24. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der finnische Dampfer „T. r. a. a.“, der nach einer gestrigen Meldung in der Nähe von Finnland untergegangen ist, von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Er ist sofort gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Die Torpedierung hat wahrscheinlich am frühen Morgen stattgefunden. Man schließt aus dem Ausdruck „in der Nähe von Finnland“, daß der Dampfer bei Kaland torpediert worden ist. Er war von Stockholm in der Nacht von Donnerstag auf Freitag abgegangen, passierte Soederarm am Freitag morgen 4 Uhr. Abends sollte der Dampfer in Kobbö ein treffen. Er hatte Stückgut, zumeist Baumwolle geladen. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Jabelstroom und 12 oder 13 Finnen. Der Dampfer gehörte einer mit russischem und französischem Geld neu gegründeten finnischen Gesellschaft. Alle in Stockholm befindlichen Dampfer haben die Weisung erhalten, vorläufig hier zu bleiben.

Aufbringung eines nach England bestimmten Dampfers nach Snt.

Kopenhagen, 24. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der Führer des Dampfschiffes „Ridaros“ telegraphierte an die hiesigen Dampfschiffahrtsgesellschaften, daß der Dampfer, mit Landwirtschaftsprodukten von Kopenhagen nach Grimsby (England) unterwegs, gestern nach Snt gebracht wurde.

Ein menschenfreundlicher Rat aus Kultur-Rußland.

Wien, 24. April. (Eig. Tel. Str. Bln.) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ fordert von den Engländern bei dem Kampf mit den deutschen U-Booten, das Prinzip der Gefangenennahme der Besatzungen aufzugeben und diese ertrinken zu lassen. Einerseits eripare sich England dadurch viel Scherereien und andererseits erhielten diese „Seeräuber“ gleich den verdienten Lohn.

Gegen Asquith.

London, 24. April. (T.-U.-Tel.) In ähnlicher Weise wie die „Times“ wenden sich die „Morningpost“ und der „Daily Telegraph“ gegen Asquith. Am schärfsten jedoch ist die „Daily Mail“. Sie führt die Ausführungen Kitcheners vom 15. März an und ebenso die früheren Äußerungen von Lord George vom 23. Februar, worin dieser sagte, die Verzögerung in der Waffenanfertigung sei eine große Gefahr für das Land. Wenn also, sagt das Blatt, Herr Asquith behauptet, daß kein Wort wahr sei (an den Behauptungen über die Munitionsvorhaltung Englands) an dem, was Lord Kitchener gesagt habe und was Lord George wiederholt habe, so ist es augenscheinlich, daß irgendwelche Verwirrung vorliegt. „Daily Mail“ schließt: Jetzt liegt nicht die Frage danach vor, ob tatsächlich bis zum Augenblick in der Munitionsvorbereitung gearbeitet werden wird, oder ob tatsächlich eine Erweiterung der Munitionsfabrikation stattgefunden hat, sondern es ist die Frage, ob genug Munition vorhanden ist, um Kitchener und French genügend mit Munition auszurüsten. Wenn dies aber nicht der Fall ist, dann läßt Asquith die Nation unter einem schlimmen und schädlichen Druck. Das Publikum kann nur sehr schwer diese leicht gegebenen Versicherungen annehmen, daß alles gut sei.

Wie der Krieg entstand.

Eine klare Darstellung der geschichtlichen Kriegsentwicklung.

Lyon, 24. April. (T.-U.-Tel.) „Lyon Nouvelle“ erklärt in einem Leitartikel „Die Türkei“ und der Krieg, daß der Funke, der ganz Europa in Brand steckte, schon lange im Orient geblüht habe. Im Gegensatz zu der von der gesamten französischen Presse aufgestellten Behauptung, der Krieg sei in dem gegebenen Augenblick durch die von Oesterreich unter dem Druck Deutschlands gemachten Forderungen an Serbien entzündet worden, weist „Nouvelle“ nach, daß der seit langen Jahren zwischen den Germanen und den Slawen herrschende Antagonismus schließlich zur Katastrophe führen mußte, und daß Eduard Herzog diese Gefahr bereits im Jahre 1867 erkannte und die französische Diplomatie nach dem Jahre 1871 aufforderte, ihre Aufmerksamkeit diesem Problem zuzuwenden, um in der Entscheidung in dem

„Ich glaube, der Charlot ist im Begriff, Dummeheiten zu machen. Aber vielleicht ist er doch so berechnend, wie er es sein muß, daß er der Freundin von der Tochter des Hauses ein wenig den Hof macht. Ich weiß ja, daß Madame de Montelet ihn fürzlich bezahlt. Ob denn, soll er ihr nur den Hof machen und flatteren. Aber nicht ich daran denken, sie zu betrachten. Er soll mich beerben. Und ich frage mein Geld nicht für eine Deutsche zusammen.“

Das junge Paar hatte Saal zurückgehen wollte, hielt Wegerle sie am Arm zurück. „Nicht dorthin, nicht zu den anderen! Widmen Sie sich doch noch ein wenig mir allein, Fräulein Westphal!“

Er zog sie in eine Ecke des Vestibüls und hielt ihre Hand in der seinen. „Sehen Sie, hier im Vestibül ist es wie in einer Dase gegen den Lärm und die Ausgelassenheit dort drinnen.“

„Ja. Und doch ist es so schön, wenn man so mitten im Leben steht, im wunderschönen Leben, wenn Musik erklingt und alle diese Menschen, die sich im Grunde fremd sind, sich in dem gemeinsamen Wünsche vereinigen: zu lachen, zu jubeln und den Alltag für Stunden zu vergessen. Schön ist das alles! Ach, das Leben ist doch schön!“

Nicht wahr, Fräulein Lilian, inmitten solcher Lebensfreude kommt einem die Sehnsucht nach dem Glück? Nach einem dauernden Glück, als die Lebensfreude dieser wenigen Stunden ausmachen kann? Ich bitte Sie, Lilian, widmen Sie noch ein wenig hier! Widmen Sie sich mir, mir allein!“

Einige Rohrgefäß fanden im Vestibül unter großen Palmenhändlern, und verließen der Ecke etwas Trauliches. Die Hände am die Knie gefaltet, sah Lilian neben ihm, sie hörte ihm schweigend zu. Aber ihre Seele war eine weit sich öffnende Blume, die seine Worte wie Sonnenstrahlen einlog.

„Ich muß es Ihnen gestehen, Fräulein Lilian, daß es mir geradezu eine Dualität ist, mit Ihnen Tag für Tag, von morgens bis abends unter dem gleichen Dach zu sein, und kaum eine Gelegenheit zu finden, in der ich mit Ihnen allein sprechen könnte.“

„Ich bin doch Nebenbuhler für Sie im Palais Montelet, und muß es für Sie sein. Die Hauptsache ist, daß Sie Hortense helfen, sich durch Erlernen der Blindenschrift

großen Kampf zwischen Germanen und Russen die Wiedereroberung des linken Rheinufer, dessen Schicksal an der Donau besiegelt werde, herbeizuführen. Die Annektrierung von Bosnien und der Herzegowina durch Oesterreich schmitt Serbien vom Meer ab und unterstellte es der ökonomischen Oberherrschaft Oesterreichs. Rußland, das zu der Zeit nicht kriegerisch war, mußte die Niederlage seiner Politik hinnehmen, deren Revanche es sich jedoch vorbehielt. Die Türken, die seit der ersten Mission v. d. Goltz Paschas im Jahre 1882 unter den militärischen und politischen Einfluß Deutschlands gekommen war, wurde unvermeidlich an der Seite der mitteleuropäischen Mächte mit in den Konflikt hineingezogen. — Das Blatt unterzieht sodann die Behauptung der Türkei einer eingehenden Beurteilung und erklärt, man dürfe die türkische Armee nicht nach Artillerie abschätzen. Unter der Leitung von energischen deutschen Offizieren habe das türkische Heer Disziplin und deutsche Methoden gelernt. Heute hätten Genver Pascha und v. d. Goltz Pascha 200 000 gut geschulte Truppen zur Verfügung, denen weitere 300 000 Rekruten, die man inzwischen eingezogen habe, zur Seite stehen könnten. Diese Armee, sowie die rasch hergestellte Verteidigung der Dardanellen, seien keineswegs zu verachten, und man dürfe die Meereseiten nicht ohne schwere Opfer. Es sei eine gefährliche Täuschung, die Dardanellenexpedition mit einem Kolonialunternehmen zu vergleichen. Es sei viel Geduld, Energie und Zähigkeit nötig, um das Unternehmen auszuführen, um so mehr, als die Verbündeten nur auf sich allein rechnen könnten. Die anderen würden sich ohne Zweifel erst dann entscheiden, wenn die Operation beendet sei. (Man kann dieser geschichtlichen Anschauung zustimmen, muß aber noch ergänzend hinzufügen, daß gerade das französische Revanchegedächtnis und die französischen Versprechungen es waren, die dem Allfamentum den Mut zu seinem Vorgehen gaben. Und daß England mit seiner Schlaubheit diese beiden Feinde des Germanentums insgeheim leitete, um zu einem vernichtenden Schlag gegen Deutschland ansetzen zu können. Schriftl.)

Italienische Einsicht.

Rom, 24. April. (Eig. Tel., Str. Bln.) Die „Concordia“ schreibt: Um seiner Ehre willen, um seines unmittelbaren Interesses und seiner Zukunft willen muß Italien Deutschlands Kampfgenosse sein. Nichts könnte an deren Ueberfall rechtfertigen, nachdem wir unsere Neutralität erklärt und die Zwischenzeit zur Klärung benutzt haben. Die Berufung auf andere gebrochene Verträge ist eine leere Ausflucht, denn unser Bündnisvertrag hat noch Gültigkeit. Nur die sinnlose Großmännlichkeit unserer Rationalisten und die perfiden Pläne unserer Umkämpfer treiben zu dem schändlichsten Verrat, der je dagewesen ist. Man vergesse, daß Rußland uns die Alleinvertretung an der Adria streitig machen würde, auch wenn der Dreiverband sie uns jetzt gewähren wollte. Eine Schwächung Deutschlands und Oesterreichs schloßt dem slavischen Imperialismus freie Bahn. Wenn wir gegen Frankreich loszuschlagen und dadurch Bulgarien und Rumänien mit fortrissen, wäre der Krieg schnell zu Ende, und er würde uns anher italienischen Gebieten an der Adria auch Korfu, Malta und Ostunien einbringen.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse für Zeppelin.

Stuttgart, 24. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Nach dem Würtembergischen Militärverordnungsblatt hat Graf Zeppelin das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten. (Das Eisene Kreuz zweiter Klasse hatte Graf Zeppelin 1870 erhalten. Schriftl.)

Falsche Rechnung.

(Die Ansicht des vormaligen amerikanischen Vizekonsuls in Frankfurt a. M.)

Die Entwicklung des Krieges zeigt den Engländern von Tag zu Tag klarer, daß ihre Rechnung falsch war. Es machen sich in der englischen Presse bereits Stimmen bemerkbar, daß durch den Krieg nicht Deutschland geschwächt werde, sondern daß der Krieg den Selbstmord Englands bedeute. Rein militärisch betrachtet, ist dieses Wort sicherlich nicht falsch. War der Krieg gegen die Buren schon eine große Schwächung der englischen Weltmacht, so ist dieser Krieg noch von ganz anderer Wirkung. Die ungeheuren Offiziersverluste raubten schon jetzt dem englischen Heere die besten Kräfte. Der für ein Soldatenheer besonders wichtige freiwillige Ersatz ist zum Teil dahingerafft, so daß die Weiterbildung des für die Verteidigung der großen Kolonialgebiete notwendigen Heeres nach dem Kriege auf die ernstesten Schwierigkeiten stoßen dürfte.

wieder mehr dem Leben mit seinen Interessen zuwenden zu können.“

„Ich kam allein mit dieser Absicht und zu diesem Zweck zu Madame de Montelet ins Haus. Doch ich muß Ihnen gestehen, daß Sie, Lilian, seit ich Sie Tag um Tag sehe, jetzt der Mittelpunkt des Hauses geworden sind!“

Es war ja etwas so unnenntbar Großes, was da vor ihr aufstieg! Seit dem Tode ihrer Eltern war sie vereinsamt. Ihr Bruder war viel auswärtig. Sie besaß noch manche Freunde und Bekannte, auch Hortense mit ihren beiden Großmüttern stand ihr nahe. Aber was war das alles? Es war doch nichts Eigenes! Wo Charlot sein tieferes Interesse in so bezwingender Weise auferte, stieg die Empfindung in ihr auf, daß er, nur er allein sie einem großen Glück entgegenführen könnte.

Lilian, warum schweigen Sie? Haben Sie kein einziges Wort für mich übrig, das mir Hoffnung gibt?“

„Lassen Sie uns über das alles schweigen, Herr Doktor! Wir wollen auch ferner gemeinsam das Ziel verfolgen: Hortense ihr Leben zu erleichtern.“

„Gewiß. Aber wir dürfen auch an uns denken. Halten Sie mich nicht für einen Phrasenredner, sondern für einen Menschen, der seine Worte und Gefühle ernst nimmt.“

Lilian konnte nicht mehr antworten, da Doktor Ebeling soeben aus dem Vorsaal in das Vestibül trat. Als er betreten beim Anblick der beiden stehen blieb, ging Lilian an ihn zu.

„Haben Sie mich gesucht, Herr Doktor? Werde ich brinnen gewärtigt?“

Er verneinte, trotzdem die Unruhe ihn nicht verließ, seit er sie vorhin am Arme von Wegerle den Vorsaal verlassen sah. Obgleich Wegerle jetzt ebenfalls herantrot und mit einigen gleichgültigen Phrasen geschäftig die Situation beherrschte, sah er an ihrem Gesicht, feingestrichelten Gesicht, daß verheißungsvolle Worte zwischen den beiden getauscht worden waren. Immer deutlicher sah Ebeling, daß ihre Meinung sich diesem anderen zuwandte, daß Lilian für eine Bemerkung von seiner Seite nur eine überaus wichtige Frage übrig haben würde.

Sie schritten zusammen an den Tisch der beiden alten Damen zurück. Er hatte den festen Entschluß, das Fest, das ihn nur verstimmt, jetzt zu verlassen. Die alte Frau Steiner schalt ihn aus, daß er als Hagestolz keinen ein-

Im Elfaß überm Rheine . . .

Roman von Erica Grupe-Wörcher.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So ist es recht, man muß immer andere Leute dreimal das Portemonnaie zehlen lassen, bis man selbst daran denkt. Sieht du, ich kenne den Direktor des Hotels durch Geldsachen. Ich habe mich angeboten, hier heute am Selbsthelfer mitzuhelfen. Da brauche ich kein Entree zu zahlen und sehe doch auch alles.“

Charlot nickte ihm höflich zu, denn Lilian kam heran und er war in einiger Verlegenheit, ob sie seinen Onkel verstanden habe.

„Mein Onkel, Monsieur Camille Wegerle, Fräulein Westphal.“

Beide umfahnten sich mit neugierigen Blicken. Aber das Interesse von dem jungen Mädchen für den schmächtigen kleinen älteren Herrn mit dem langen glatt zurückgebürsteten Haar und den funkelnden dunklen Augen war kein so großes. Als im nächsten Augenblick eine Bekannte sie ansprach, trat sie einen Schritt zur Seite. Dafür um so größer schien das Interesse von Monsieur Camille an ihr zu sein.

„Ist das die Freundin von der jungen Wamsell, die du unterrichtest?“

„Ja!“ antwortete Charlot. Und er sagte halb laut und gut geklaut hinzu:

„Ist sie nicht entzückend?“

Aber im Grunde war ihm die Begegnung seines Onkels hier nicht so sehr angenehm. Man konnte mit Monsieur Camille als Onkel nicht sehr prunken. Seine Redingote, der schwarze Gehrock, tat mindestens seit 15 Jahren ihre Dienste, und auch hinsichtlich der Krawatte und der Wäsche hielt es Onkel Camille prinzipiell für unnötig, sich irgendwo in Unkosten zu stürzen. Er lernte mit Lilian, die sich auch mit dem absonderlichen älteren Herrn nicht zu unterhalten wußte, ziemlich eilig die Setztische und ging mit ihr weiter.

Onkel Camille sah den beiden eine Weile mit scharfer Aufmerksamkeit nach und runzelte die Stirn, als er sah, daß sein Nefse den Arm in den des jungen Mädchens schob und sich mit einem verstellten Lächeln zu ihr herabneigte.

Man wird auf diese Folgeerscheinung schon jetzt in der weiteren englischen Presse, besonders in der amerikanischen, des öfteren aufmerksam gemacht.

Eine bedeutende Stimme in dieser Richtung veröffentlicht in allerjüngster Zeit die "Continental Times", in der ein Mann von der Bedeutung Simon W. Hanauer, der amerikanischer Botschafter in Frankfurt a. M. war, selbst Amerikaner ist, folgendes ausführt: Er ist davon überzeugt, daß Deutschland siegen wird. Unparteiische Historiker und künftige Generationen werden auf die unglückselige Verblendung der englischen Diplomaten hinweisen, die ihr Volk zu diesem Krieg gezwungen haben. Seite an Seite mit seinen Erbfeinden und als eine schwerwiegende Gefahr für die anglo-sächsische Rasse. Indem Großbritannien in diesem Krieg Japan zu sich herüberzog, beging es eine gleich selbstmörderische Tat wie Oerules, als er das Neufusgewand anlegte. Japan hat seine Maske abgeworfen und zeigt die fürchterlichen Züge der "gelben Gefahr" in Gestalt seiner weitreichenden Projekte einer "Ganz-Asien-Politik", die Abhörberingung von China, die Kontrolle des Handels auf dem Stillen Ozean, seinen Inseln und seinen Küsten. Es war eine verzweifelte Maßnahme, die Unheil über das britische Reich bringen und es vielleicht in den Rang einer zweiten Klasse zurückversetzen wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in der nahen Zukunft einige der wertvollsten britischen Kolonien wie Kanada, Neu-Seeland, Australien und die Kapkolonie aus Selbsthaltung ihre Verbindung mit dem Mutterlande lösen und eine eigene Regierung errichten oder Anschluß an eine befreundete Macht, z. B. an die große und verwandte amerikanische Republik suchen werden. England hat die unrichtigen Partner gewählt, denn die Russen sind eine unvollkommene Nation mit einer verderbten Regierung; die Franzosen sind rühmredig, bombastisch, unbeständig und unverläßlich; sie sind die gewohnheitsmäßigen Verführer des europäischen Friedens seit den frühen Tagen der Bourbonen und der nachfolgenden Dynastien und Regierungen. Der gegenwärtige Krieg, der mit Recht als der "Weltkrieg" bezeichnet wird, dürfte einschneidende Veränderungen in Bezug auf den politischen, geographischen und wirtschaftlichen Status verschiedener Nationen herbeiführen. Eine dieser Veränderungen wird die sein, daß nur noch drei Weltmächte da sein werden, welche das Geschick der Nationen bestimmen und lenken werden. Diese drei Mächte werden sein: Deutschland, die Vereinigten Staaten und Japan. Die anderen Länder werden ihren Einfluß verlieren, und neue Kombinationen und Gruppierungen werden sich bilden. Das Bündnis zwischen England, Frankreich und Rußland bezeichnet der Amerikaner als eine höchst unnatürliche Verbindung.

Ein russischer Fall Casement.

Ein Fall, der an den Fall Roger Casement erinnert, erregt zur Zeit die Öffentlichkeit Rumäniens ganz ungewöhnlich und trägt nicht wenig dazu bei, die Stimmung des besonnenen Rumäniens gegen die Russen zu verschärfen. Ueber die Angelegenheit, von der nur kurze Notizen in die deutsche Presse gelangten, wird dem "Berl. L.-A." von Bukarest geschrieben:

„Seit einigen Wochen weilt in Bukarest der russisch-polnische Magnat Graf Corvin-Milewski. Graf Milewski, ein schon alter Herr von imponierendem Aussehen, ist ein eifriger Anhänger der Friedensidee, für die er noch vor dem Ausbruch des Krieges in seiner Wochenschrift "Der Kampf mit der Lüge" unter Genehmigung der russischen Zensur mit allem Eifer eintrat. In der letzten Zeit begannen die Friedensapostel in Rußland als Staatsfeinde betrachtet zu werden. Die Gattin des Grafen war in Rußland geblieben, wo sie die reichen Hilfsmittel ihres großen Vermögens für das rote Kreuz und die Verwundeten verwendete und in ihrem, in ein Spital umgewandelten Palaste in Wilna auf ihre eigenen Kosten 60 Kranke und verwundete Soldaten versorgte. Frau Gräfin Milewska, eine hochgeborene Dame, entschloß sich nach Bukarest zu kommen, um ihren Gemahl zu besuchen, wurde aber bei ihrer Ankunft in Rußland-England von den russischen Behörden verhaftet. Drei Tage darauf ging an Herrn Grafen Milewski in Bukarest von Seiten des russischen Polizeichefs in Unguent folgendes Telegramm ab: „Ihre Gemahlin ist schwer krank, kommen Sie.“

Es war ein Plan von garabazou teuflischem Raffinement, der hier ins Werk geleitet wurde. Die russische Polizei wollte den unbehaglichen Friedensapostel, der sich auf dem freien Boden Rumäniens in Sicherheit befand, in ihre Hände bekommen, um ihn für ewige Zeiten unschädlich zu machen, und sie rechnete darauf, daß der besorgte Gatte sofort an das Krankenlager seiner Frau kommen werde. Sein Schicksal wäre in diesem Falle besiegelt gewesen. Graf

ihren Schritt getanz hat. Da nahm er die Gelegenheit wahr, sich zu verabschieden.

„Ich bin den ganzen Abend nicht in der richtigen Stimmung, die dieses Rosenmontags-Souper eigentlich erfordert. Deswegen entschuldigen Sie mich, wenn ich mich jetzt verabschiede. Auch habe ich einen langen Arbeitstag hinter mir, da man mich heute schon vor Morgengrauen holte.“

„Lassen Sie sich bald bei uns sehen!“ meinte nun die Baronin. „Wären Sie kommen, wenn der junge Geigenkünstler, den ich ausbilden lasse, in unserem Salon spielt? Ich werde Ihnen den Tag noch mitteilen. Portense und Allan haben schon eifrig mit ihm. Sie wissen ja, wie schön auch Allan spielt!“

Ebeling ärgerte einen Moment. Aber der Wunsch, Allan bald wiederzusehen, und sich das nächste Mal vielleicht mit mehr Glück nähern zu können, bestimmte ihn, sich mit einer dankenden Insigne unter einem Handluch von den beiden alten Damen zu verabschieden.

Die Tanzweisen, Lachen, Jubeln klangen ihm nach, als er das Hotel verließ. Er ging langsam über den Ackerplatz. In der Natur lag eine eigene Atmosphäre. Auf den Ästen der Bäume unter der leichten Schneedecke eines Spätwinterabends kämpften die Aepfen und Blumen im Ringen zwischen Winter und Frühling einen stillen geheimen Kampf. Ganz still lag dort unter der Erde noch alles und wartete und ließ sich in seiner werden, treibenden Kraft weder abschrecken, noch betören. Wenn auch äußerlich alles winterlich rauh und hoffnungslos lag, so wollte auch er in seiner Liebe zu Lilian aushalten, wollte warten und werden. Wollte aushalten und warten in der Zuversicht, daß seine Liebe die gleiche unerschütterliche andauernde Kraft haben würde wie der Frühling.

In den Nebensalen war es stiller geworden. Dafür hatte sich der große Saal um so mehr gefüllt. Vom Podium bot sich erst jetzt in dem reizvollen, abwechslungsreichen Bild die bunte Zusammensetzung der Gesellschaft, die man vorher an den vielen einzelnen Tischen nicht bemerkte. Das heutige Fest vereinigte die sonst so getrennte deutsche und elbische, Straßburger Gesellschaft. Man sah die jungen Elbassierinnen in Gesellschaftskolletten von ununterbrechbarem französischem Geschmack, unzertrennlich von

Milewski aber, der seine Leute kennt, war vorsichtiger und verlangte in dringlichen Telegrammen weitere Auskünfte über die Krankheit und nähere Auskunft über die Krankheit von einem ihm befreundeten Arzt, ohne indessen Antwort zu erhalten.

Hand in Hand mit der verbrecherischen Willkür der russischen Polizei geht in diesem Falle offenbar ein Raubakt des Bukarester russischen Gesandten, Herrn Volkowski, der mit dem Grafen eine alte Rechnung zu erledigen hat. Herr Volkowski-Rogiel ist bekanntlich der Sohn eines polnischen Brandweindrenners, der im Gouvernement Perm durch die Verpachtung sämtlicher Schnapsbrennereien im ganzen östlichen Sibirien ein großes Vermögen erwarb. Nach seinem Tode widmeten sich von seinen drei Söhnen zwei der Politik, der jüngere ist der russische Gesandte in Bukarest, der sich als polnischer Renegat mit Leib und Seele auf die Seite der „echten Russen“ schlug. Zwischen Milewski und Volkowski-Rogiel ist es gelegentlich einer politischen Versammlung vor zwei Jahren zu einem heftigen Austritt gekommen, wobei der Graf dem Gesandten eine unvermeidliche Züchtigung erteilt werden ließ. Eine aus Jassy eingetragene Nachricht meldet, daß die Gräfin Milewska nach Odessa verschickt wurde, um in dem dortigen berüchtigten Gefängnis interniert zu werden, in dem so viele deutsche und österreichische Staatsangehörige, unter anderem auch der österreichische Konsul Baumgarten, monatelang gefesselt haben.“

Strategische Auszehrung.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

(Schluß.)

Der Angriff gegen die Front — und das gilt nicht nur für die Karpatenfront, sondern auch für den Westen, namentlich die Winterfront in der Champagne, aber auch für die Kämpfe zwischen Mosel und Maas —, dessen Folge im glücklichen Falle allerdings der Durchbruch, und damit die Sprengung des Gegners, ist, hat schwer mit der natürlichen Stärke der frontalen Verteidigung, die beiderseits angelehnt ist, zu ringen. Er wird bei seinem Vorwärtsschreiten tiefer und tiefer in die Umfassung hineingeraten, welche, bei den sehr stark gemachten Schützengräben, heute viel mehr zu bedeuten hat, als 1870/71. Jedenfalls muß das Durchbrechen in gehöriger Breite und unter kräftiger Beschäftigung der übrigen Teile der feindlichen Front geschehen. Das Bild des Reiles, den man in die feindliche Stellung hineintreibt, paßt auf diese Art des Angriffs insofern nicht mehr, als ein schmaler Keil von den Geschossen der Verteidigung nach allen Richtungen hin durchdrungen und schnell zerrissen werden würde. Der Durchbruch erfordert viele und gute Truppen und einen eisernen Willen, der vor großem Untertreten nicht zurückweicht. Heute kann er sich niemals als ein Stoß darstellen, sondern mehr als ein Hindurcharbeiten, das von Pausen unterbrochen und dann von frischen Truppen wieder aufgenommen wird. Operationsfähige Armeen müssen bereit stehen, um die Breche zu erweitern. Erstürmt können vorbereitete Stellungen nur von sehr braven, geschulten und für den Kampf gründlich ausgebildeten Truppen werden. Wo diese fehlen, hilft es nur wenig, den Anprall durch frische Massen oft zu erneuern. Da ferner der Angriff jetzt sehr viel auf der unteren Führung beruht, so kann nur ein Heer, das ein durch und durch erfahrendes, intelligentes, tapferes und zu selbständigem Handeln erzogenes Subalternoffizierskorps besitzt, in der Offensive Erfolg haben. (Man denke dabei an die russischen enormen Offiziersverluste und ihren oben berührten Ersatz.) Der Tatendrang muß alle seine Glieder befehlen. Die Rolle des Angreifers, die unablässig nachschub, und zwar guten, der Schwermereit dieser Rolle gewachsenen, zur Voraussetzung hat, verlangt Heere von sorgfältiger Friedenserziehung und einer straffen und doch vollständigen Wehrerfassung, denn nur die erste vermag die erforderliche intensive Kraft zu erzeugen, die zweite den genügenden Stoff für deren Erhaltung herzugeben. Sind diese Vorbereitungen heute in Rußland noch erfüllt? Von einem Sachmann ist das Salzgebirge der Karpaten das Grab der russischen Uebermacht genannt worden und das scheint sich heute zu bewahrheiten. Auch die in Rußland unverkennbar fortschreitende „wirtschaftliche Auszehrung“ bildet einen Faktor der strategischen, und wenn nicht alle Bedenken trügen, dann hört man schon den Schritt der politischen Verlesung, die drohende Revolution. Im Westen brachten die britischen Vorkämpfe auf Neupe Chapelle schweren Opfer den von den Engländern schon zugegebenen 140 000 Mann Verlusten noch zuzurechnen sind, die Schlacht in der Champagne, die nach amtlichem deutschem Bericht gegen starke Widerheiten 6 französische Armeekorps hart antrieb, die

ihren immer streng modernen, zum Teil sehr großen und eigentümlich immer sehr kleidsamen Hüten. Unter den Herren führte der Typus des deutschen Offiziers in Zivil sehr häufig wieder. Schlanke, meist große Figuren, an der Stirn der dunklere Rand des Helmes. Sie trugen, wenn sie nicht den Frack oder Smoking gewählt, dem Charakter der Faschingsveranstaltung durch einen hochroten Frack und feine Ankleidekleider mit Schmalleinschubten Rechnung.

„Nette, die längere Zeit bei Montelets gefessen, Frack nun ebenfalls auf. Ihr Gatte würde müde sein und sich zurückziehen wollen. Albert begleitete sie zu ihrem Tisch zurück. Sie fand ihren Mann so vor, wie sie es fast befürchtete. Er hatte seinen Stuhl an die Wand gerückt und den Kopf leicht zurückgelehnt. Sie machte sich heimliche Vorwürfe, daß sie nicht ganz bei ihm geblieben war. Aber er wünschte das bei solchen Anlässen gar nicht, sondern sie wußte, daß er es viel lieber sah, wenn sie nicht immer fest neben ihm blieb, sondern sich auch amüsierte. Binfinger schüttelte den Kopf, als sie ihn fragte, ob er müde sei und ob man nun hinausgehen wolle.“

„Die Zeit ist mir gar nicht lang geworden. Ich konnte von hier aus ein Stück vom Tansaal sehen. Und die Leute dort drüben am Tisch machten so viel Spaß!“

„Aber jetzt bin ich müde,“ schüttelte Nette vor. „Gut, dann gehen wir!“

Als er sich mit beiden Händen auf den Tisch stützte und sich erheben wollte, ließ er sich wieder fallen. Nette blickte auf die Lippen. Es war nicht das erste Mal, daß sein Kopf verhältnismäßig klar war, die Fäße aber den Dienst verlagerten. Unmöglich würde es ihm sein, allein und ungestört durch den Saal zu gehen, um dann noch die Treppe hinaufzukommen. In einer Ecke des Wintergartens sah sie noch Befannte am Tisch. Vor ihnen konnte ihr Mann sich eine Blöße geben. Deshalb sagte sie halb zu ihrem Mann, halb zu Albert gewendet:

„Wir könnten doch noch eine Viertelstunde bleiben. Ich bin durstig. Bitte, bestelle mir noch eine Flasche Carollawasser.“

Binfinger pflichtete seiner Frau bei und meinte zu Albert:

„Sehe Sie sich noch e bissel zu uns, Herr Doktor! Und trinke Sie noch e Tröpfel mit uns!“

schweren Kämpfe zwischen Mosel und Maas, in welchen, nach Schweizer Angaben, mindestens 5 französische Armeekorps fielen, und an mehreren Stellen sogar Kolonnen zeigten, die in unserem Feuer niederbrachen, unbekanntbar den Briten, Belgiern und Franzosen Blutentziehungen, deren Ströme um ein Vielfaches reichlicher geflossen sind, als die der Wunden des deutschen Heeres. Dichte Linien in möderen Reihen hintereinander, aber gar Kolonnen im Angriff, sind ein Befennnis dafür, daß man starke Verluste in den Kampf nehmen zu müssen glaubt, um die Truppe an den Feind zu bringen, was man sich in aufgelöster Ordnung nicht zutraut.

Sind Symptome „strategischer Auszehrung“ vorhanden, so sicher nicht bei den Zentralmächten, sondern bei ihren Gegnern, die in offenen Feldschlachten schwere Verluste erlitten und im Stellungskriege, trotz rücksichtsloser Menscheneinsätze und enormer Verluste, weit vor dem Ziele niederbrachen, des Gegners Schlagkraft zu erschöpfen. Und ist nicht die immer, trotz mehrfacher Anknüpfung, noch nicht eingetretene „gleichzeitige Gesamt-Offensive im Osten und Westen“ ein sprechender Beweis dafür, daß unsere Gegner sich die Kraft zu dieser nicht zutrauen? Noch sind unsere Gegner nicht erschöpft, noch nicht völlig niedergeworfen, noch ist Kontinuität der Anstrengungen auf unserer Seite nötig und am Werke, aber der Höhepunkt der kriegerischen Schlagkraft des Dreiverbandes ist erreicht, vielleicht schon überschritten und für die „strategische Auszehrung“ der Nährboden zu finden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. April.

Volksernährung und Gastwirtschaftsbetrieb.

Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Raunischen Verband für Volksbildung übersendet uns die nachfolgende zeitgemäße Mahnung:

Als die grundlegende Bedingung für das Durchhalten im Verteidigungskampf gegen die verheerende Auszehrung unseres Volkes wird uns von sachkundiger Seite immer wieder die Vermeidung jeder Verschwendung der uns nur noch in beschränktem Maße zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel genannt. Allzulange haben wir leider von ihnen so geschrien, als ob sie unerschöpflich wären. Während nun aber viele hunderte von Beratern mit Erfolg am Werke sind, um unseren Hausmännern und Hausfrauen die Pflicht äußerster Sparsamkeit mit unseren Nahrungsmitteln einzuprägen, hat es den Anschein, als ob die Gastwirte und ihre Gäste ganz außerhalb dieses vaterländischen Pflichtenscheitels blieben wollten. Auf die Dauer kann aber doch nicht darüber hinweggesehen werden, daß in Speisehäusern und Hotels drei- und viergängige Mittag- und Abendessen nicht nur an jeden Besteller bereitwillig verabreicht werden, sondern daß für solche Massenverteilung von Nahrungsmitteln durch die ausgelegten Speisekarten gestiftet gefordert wird. In den D-Jagen wird von den die Durchgangswagen durchfahrenden Reisenden zu solchen mehrgängigen Mahlzeiten mit einer Unermüdlichkeit aufgerufen, als ob es gelte, mit einem kolossalen Uebermaß von Nahrungsmitteln möglichst rasch fertig zu werden. Der Beginn der Reise, und Wäberzeit wird folchem Speisefuß aber noch weiter Tür und Tor öffnen. Während die pflicht-treue Hausmutter, gleichviel ob arm oder reich, darauf sinnt, wie sie ihre Küche durch äußerste Vereinfachung der durch den Auszehrungskrieg geschaffenen Lage am besten anpaßt, werden die Speisehäuser und Hotels in den Großstädten, Ausflugsorten, Bädern und Sommerfrischen, wie es den Anschein hat, künftig ihre Gäste, wohl zum Teil ganz gegen deren Wunsch in die Lage bringen, sich Tag für Tag durch mehrgängige Mahlzeiten auf Kosten der Allgemeinheit mit einem Ueberfluß von Speisen zu beladen. Und während allenthalben der Ruf nach rationellem Verbrauch der Nahrungsmittel laut wird, geht in den Kaffees und Konditoreien die Massenverabreichung von Schokolade als Süßwaren ihren Weg ungehindert weiter. Wohl niemand von den vernünftigen Bestellern und Bestellerinnen denkt daran, daß er in dieser schweren Zeit geradezu ein sittliches Unrecht tut, die Gaumen zu öffnen und über das Maß des Notwendigen hinaus seinen Ehrgelasten nachzugeben.

Ein Abänderung dieses verkehrten Treibens ist unumgänglich, so oder so. Zweifellos sind die Generalkommandos in der Lage und vollaus berechtigt, solcher anfechtiger Nahrungsvorgaben entgegenzutreten. Inzwischen aber erscheint es als eine ernste Pflicht der Verwaltungsbehörden, aber auch aller Vaterlandsfreunde, die Vertreter des Gastwirtsstandes und ihrer unerschöpflichen Gäste für eine Anpassung an das für uns alle ausnahmslos geltende

„Ich danke sehr. Ich sehe soeben, daß meine Flasche kaum zur Hälfte geleert ist.“

„Das ist schön von Ihnen, Monsieur Westphal, daß Sie wieder zu uns ins Elsas zurückgekommen sind. Wenn Sie jetzt nach Kolmar gehen, besuchen Sie uns auch einmal. Es wird Ihre wieder in Kolmar gefalle. Es ist doch nun einmal am schönsten im Elsas, geht?“

„Er erhob sein gefülltes Glas.“

„Stehen wir an uns unser Elsas!“ (Fortf. folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Ein neuer Fall „Hodler“ — so oder ähnlich kann man die Zeitungserörterungen bezeichnen, die sich mit dem in Deutschland zur Kunstgärde emporgewachsenen schwedischen Lautensänger Sven Scholander beschäftigen. Scholander ist seit einer Reihe von Jahren bei uns als Gast-Sänger heimisch. In Berlin besonders haben seine Vorträge großen Beifall gefunden und neben Ruhm auch Geld in Fülle eingebracht. Zu musikalischen Abenden am kaiserlichen Hofe wurde Scholander oft gebeten und sogar mit einem hohen preussischen Orden ausgezeichnet. Dieser selbe Herr Scholander hat aber im Kriege für alles, was er in Deutschland geerntet, nichts mehr übrig — weil Schweden neutral ist, wie er sagt, und diese Neutralität (schwedische Untertanen hindert, der deutschen Sache mit Wohlwollen gegenüberzustehen. Infolge dieser Auffassung sah Herr Scholander sich genötigt, seines Landsmannes Sven Hodler's Buch „Ein Volk in Waffen“ diesem zuzuschicken mit der Erklärung, er wolle und dürfe dieses „antineutrale“ Werk nicht lesen. Und als ein deutsches Blatt, die „Kieler Zeitung“, dem schwedischen Lautensänger wegen dieser Handlungsweise ein paar Wahrheiten zu verstehen gibt, setzt sich Herr Scholander entsetzt hin, um in einer langen Epistel an uns seiner Enttäuschung Luft zu machen und zu betonen: „Wer in meinem Vorgehen eine antidemokratische Gesinnung sehen will, den bedauere ich — seiner schlechten Augen willen.“ ... Also ganz wie im Falle Hodler; Sven Scholander sählt sich unerschuldig angegriffen. Er wird über seine Art erst aufgeföhrt werden, wenn er sich später einmal über die — schlechten Ohren der Deutschen wundern wird, die ihn nicht mehr hören wollen.

Strenge Gebot der sparsamsten Verwendung der Nahrungsmittel zu gewinnen.

Vorbildlich ist auch nach dieser Richtung das Vorgehen der Eisenbahnbehörden, die neuerdings bei den Bahnhöfen...

Bei dem die breiten Schichten unseres Volkes erfüllen den herrlichen Geist in doch mit aller Sicherheit anzunehmen...

Der unaußgeklärte Lustmord beschäftigt die Frankfurter Polizei in hervorragendem Maße, denn es muß, wie der „Frankf. Generalanzeiger“ schreibt, stark damit gerechnet werden...

Zeit dieser Zeit ist die Ermordete verschwunden. Weiteres war über ihren Verbleib bisher nicht zu ermitteln. Das Motiv des Mordes ist in verschiedenen Umständen zu finden sein...

Major Josef v. Rauff hat sich, wie das „Wadeblatt“ mitteilt, zum weithinigen Kriegsschauplatz als Artillerieoffizier begeben.

Gummi-Sammlung. Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf die am Montag durch Kinder der Volks-, Mittel- und höheren Schulen stattfindende Gummi-Sammlung aufmerksam zu machen...

Auch der Käufer ist strafbar, wenn er die Höchstpreise überschreitet. Der Herr Polizeipräsident macht darauf aufmerksam, daß nach § 6 Ziffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchstpreissetzes vom 17. Dezember 1914 nicht nur derjenige, welcher die festgesetzten Höchstpreise überschreitet...

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche. Wir verweisen unsere Leser auf den in der heutigen Nummer erschienenen Aufruf zu Gunsten einer Geldsammlung für die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ im Auslande.

Unterhaltungsabend in der Literarischen Gesellschaft. Zu einem literarisch-musikalischen Unterhaltungsabend hatte die Literarische Gesellschaft am Donnerstag ihre Mitglieder in die „Bartburg“ geladen.

Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Geschäftsstelle Wiesbaden, für 1914 steht in besonderem Maße im Zeichen des Krieges. Die Gesellschaft hat bei Kriegsausbruch sofort ihre Heime als Lazarette zur Verfügung gestellt...

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Reizendes Theater. Am Montag findet eine Wiederholung des Kammerpiels „Die einsamen Brüder“, eine sentimentale Komödie von Erich Dittbergh, statt.

Monopol-Lichtspiele, Wilhelmstraße. Ein wirklich guter komischer Film ist selten, um so mehr ist es dankbar zu begrüßen, wenn man Gelegenheit hat, einen solchen zu sehen.

Kirchenkonzert in der Lutherkirche. Zum Behen des hiesigen, seit 3 Jahren bestehenden Klubs für junge, im Erwerbsleben stehende Mädchen findet am Sonntag, den 2. Mai d. J., abends 8 Uhr, in der Lutherkirche ein Konzert statt unter Mitwirkung der königlichen...

Holopernfängerin Frau Hans-Böppfel, des Operm- und Konzertsängers Max Buchath, des Solocellisten des hiesigen...

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete. 193. Nr.

Hofjuwelier Schwanefeldt, Wilhelmstr. 28 (früher Schürmann) bittet um Beachtung seiner Ausstellung. 1490

Raffau und Nachbargebiete.

1. Dillenburg, 24. April. Entlassungsprüfung am Seminar. Auf Anordnung des Ministers fand im hiesigen Lehrerseminar schon jetzt die für den Herbst angelegte Entlassungsprüfung statt.

2. Mainz, 22. April. Vortragabend im Festungslazarett Stadthalle. Der heute Abend für die Verwundeten des Festungslazaretts in der Stadthalle veranstaltete Vortragabend nahm wie alle seine bisherigen Vorgänger einen vorzüglichen Verlauf.

3. Bingerbrück, 24. April. Städtische Steuern. Im Rechnungsjahr 1915 werden hier an Gemeindeumlagen 120 Prozent der Staatssteuer und als Betriebssteuer 100 Prozent erhoben werden.

4. Wehlar, 24. April. Seinen Beziehungen erlegen. Der bei dem gemeldeten Zusammenstoß zweier Radfahrer schwerverletzte Landwirt Friedrich Bormann von hier ist seiner Kopfverletzung in der Wehlarer Klinik erlegen.

Gericht und Rechtspredung.

F.O. Angelegener Beamter. Wiesbaden, 28. April. Der vereidigte Feldmagazinverwalter Peter H., angeklagt beim königlichen Feldmagazin im Schlachthof zu Wiesbaden, der Fleischtransporteur S. der Drohkentischer Str., der Metzger Philipp S. und der Tagelöhner Heinrich Gr., sämtlich aus Wiesbaden, erliegen heute wegen Diebstahls beziehungsweise Hehlerei vor der Strafkammer.

Vermischtes.

Die Vorgängerin der deutschen Fahne auf Fort Malonne. Als der letzte Streich des Leutnants v. Vinde und seiner drei Begleiter gelungen war, das Fort Malonne vor der vermeintlichen deutschen Uebermacht kapituliert hatte und...

Neues Leben, da neues gesundes Blut.

Wenn das Blut im Körper nicht die richtige Zusammensetzung hat, so stellen sich eine Reihe sehr unangenehmer Erscheinungen ein, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Nervosität, der Körper ist nicht widerstandsfähig, jede Kleinigkeit macht ihn nervös, mit einem Wort...

Leciferrin bringt neues Leben für Geschwächte u. Gebrechliche, Leciferrin erneuert das Blut, kräftigt den Körper, Nerven u. Geist, bringt gesunde, frische Farbe u. neue Lebensenergie, wirkt nervenstärkend, blutbildend u. appetitanregend.

die vier einrückten, fehlte nur eins zu ihrem Glück — die Fahne schwarzweissrot. Die war aber begreiflicherweise in der französischen Zeitung nicht auf Lager. Aber die Fahne mußte her. Wer zu vier ein ganzes Fort überläßt, der ist auch schlau genug, unter den ungünstigsten Verhältnissen eine Fahne zusammenzuflicken. Man nahm also eine schwarze Dose, eine rote französische Soldatenhose und ein weißes Hemd; nähte die drei Stücke an einen Strick und zog stolz die deutsche Flagge auf, und vier französische Hosenbeine im Verein mit einem französischen Hemd flatterten den deutschen Sieg in die Lüfte. Aber — alles schon einmal dagewesen, muß es auch hier heißen. Im heftigen Krieg war es, daß eine preussische Fahne auf ähnliche Weise zustandekam. In Gonesse wurde König Wilhelm erwartet. Festlicher Empfang wurde vorbereitet, mit grünen Kränzen, und Fahnen schmück sollte natürlich auch nicht fehlen. Aber woher nehmen? Da fand ein erfinderischer Garbist einen schwarzeisenen Unterrock, „requirierte“ ihn, und, kunstgerecht zusammengeschnitten, gab er zusammen mit einem weißen Bettuch eine prächtige preussische Fahne ab. Möchte auch die schwarze Seide noch so widerspenstig knittern, es half nichts. Die Nachfahrin der Fahne von Gonesse verkündet, daß wahr geworden, um was die letztere rauchte: ein einiges Deutsches Reich. Zum Schwarz-Weiß ist das Rot gekommen, aus der preussischen wurde die deutsche Fahne.

General Reim.

Zum 70. Geburtstag (26. April).

Dich hat in Deutschland mancher einst als „Säbelkraker“ angebahnt! Und nicht erkannt, wie gut du's meinst, und nicht gewußt, wie Recht du hast — Doch haben sie sich wohl befehrt und bitten viel dir ab zur Frist, Der mitgeschmiedet unser Schwert, der unser treuer Eckart ist! Nimm, Langverkannter, freundlich nun den Gruß der deutschen Jugend an — Ein Vorbild sei für unser Tun, was furchtlos du für uns getan! Und lang noch mögst du dich erfreuen der goldenen Früchte deiner Saat Und seh'n, wie unsre Feinde scheun' die deutsche Faust, die deutsche Tat! („Jugend“.)

Humoristisches.

Ein Liebesbrief. Unser prächtiger Hans Michel A., so schreibt uns der Trompeter R., hat neulich von der Penzance einen Brief bekommen. Er haben alle Tränen darüber gefloht. „Alsdann,“ meint er, „kunnst'n ja amol in d. „Kriegszeitung“ eintucken.“ Da ist er:

Lieber Hansmichel. Wir haben gerling eine Sau gestochen, wenn Du so intig lipst wie ich Dich, so schide Dir eppas von da Sau. Laß es schmecken denge dapel an mich. Das Potogravi wo du in der Ohnform draus bist, is recht schoe. Ich habe es eingerampelt und habe dich vor lauter Hippe in meinen Kasten aufgeschauert. Dort mußt du haenten bis du wieder frei wirßt. Auf heilige drei Kint nach der Wespcher hat mir der Schoßbauern Dannes a Bier und an Ras zahl, aber ich hab ihn nicht gemögt, weil ich dir drei bleibe bis in den Tot, wannu mir gleich jetzt loan Ras nicht zahln laust, nachher denge ich imer dran ob du auch genua zu Essen fruegst, weißt moant gar so kasbloach auschauk. Zu deshabt alei die Blutwurk essen, hi ist ein Sinnbild unrerer Hippe. Ich habe deshabt eigend soviel Spetbroedel und Weißbrod und Krumbaeere hineingetan. Imer teuge ich an dich meine Zeitlang um dir is sehr gros aper ich hope nicht imer derweil dazu. Es grist und gist dich teime dreie

Penzl.

Am Stammtisch. Zivilstrategie Krause (spricht allabendlich soviel vom Kriege, daß ihm immer die gewohnten Ortsnamen mit unterlaufen): „Wat, Peter, Se wollen behaupten, der Krieg hätte bald 'n Ende? Mensch, Se sin wohl Vättikisch! Man weiß ja nich, wat man dadurff an iwerpen so! Kam ar können Se so wat nich weiß machen! — Nehmen Se's mir nich iwer, aber Se sin zu longwiltig. Reden Sie teenen Calaiska, den Frieden diktiert die dicke Berta, unsere Friedensberia; doch muß sich der Feind erst in den Staub maubengen. — Herr Ober, noch a kühne Ma ah Löwen!“

Wir strecken nur die Getreidevorräte — die Waffen nicht.

Die „Verbündeten“ sind in der unangenehmen Lage, dem Feinde stets ins Auge, sich gegenseitig aber auf die Finger sehen zu müssen.

Der Punkt. In einem kellerartigen Gewölbe, auf im wahren Sinne des Wortes „belebtem Stroh“, verbringt meine Kompanie die Zeit der erhöhten Bereitschaft. Bei dem matten Schein einer brennenden Kerze liegen dort zwei auf dem Bauch, ihre Tornikter als Schreibpult benutzend. Man merkt, daß es ihnen leichter ist, das Gewehr zu handhaben, als den Bleistift. Plötzlich unterbricht der eine die Ruhe der schriftstellerischen Tätigkeit: „Da schaukt, Pepi, i hob ollaweil glabt, does is a Punkt, den wo i gemacht hob. Jetzt is mir der Punkt weggehupft!“

Die Landoperationen der Engländer fallen ins Wasser, und mit ihren Wasseroperationen sitzen sie auf dem Trockenen. (Alder Kriegssta.)

Sport.

Die Hamburger Fußballspiele um die Kriegsmeisterschaft sind nunmehr endgültig entschieden: Als Sieger ging mit 26 Punkten der Fimshütteler Turnver-

band hervor, der von 14 Spielen 12 gewinnen konnte und zwei unentschiedene Resultate erzielte. An zweiter Stelle folgt Viktoria mit 23 Punkten. Die gleiche Punktzahl errang sich auch Sperber, doch hatte Viktoria das bessere Torverhältnis für sich. An vierter Stelle folgt Blücher mit 20 Punkten vor St. Georg mit 19, Hamburg 88 mit 18, Union mit 17, Borussia mit 16 und Altona 93 mit nur 15 Punkten.

Ein deutsch-englischer Fußballkampf in England. Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, daß kürzlich eine deutsche Mannschaft gegen eine englische Elf in Frith Hill ein Fußballwettspiel austrug. Die in dem englischen Orte befindlichen Deutschen trafen sich nach einem Briefe des bekannten Kieler Rechtsanwaltsfirmers Reffen mit den in Alderhot stationierten Soldaten. Ueberraschenderweise zeigten sich die Deutschen ihren Gegnern bei weitem überlegen und erzielten mit 13:2 einen glänzenden Sieg.

Die amerikanische Radrennsaison wurde auf der Bahn von Newark eröffnet. Das Hauptereignis bildete das Schanley-Borgabefahren, das der Franzose Dupuy mit 76 Meter leicht mit 2 Rängen vor dem Australier Mac Namara mit 45 Meter und dem belgischen Dauerfahrer Vinart mit 100 Meter Borgabe gewann. Im Endlauf des Eröffnungsfahrens siegte der amerikanische Meister Kramer mit einer halben Länge vor dem Australier Goulet, während Verri-Itallen weit zurück folgte. Clark und Grenda endeten in den Zwischenläufen unplatziert. Das neue Rennen um die Armbinde, die dem Juhaber eine wöchentliche Rente von 50 Dollars einbringt und die er an jedem Renntage gegen einen vorher zu bestimmenden Fahrer zu verteidigen hat, holte sich der zu den Berufsfahrern übergetretene Amateur-Weltmeister Mac Douglas ganz knapp gegen Kramer.

Taubstumme als Cricketspieler. Für die Berliner Cricket-Meisterschaftsspiele, die im Mai ihren Anfang nehmen sollen, hat neben unseren größten Sportklub auch der Berliner Taubstummen-Verein, wie bereits im Vorjahre, eine Mannschaft gemeldet. Diese sportliche Betätigung der Taubstummen steht durchaus nicht vereinzelt da, denn auch auf wasserpolitischem Gebiete haben sie schon zu wiederholten Malen bei öffentlichen Schwimmwettkämpfen recht gute Erfolge erzielt.

F.O. Wiesbaden, 24. April. Die Jagd auf Rebhühner wird laut Beschluß des Bezirksausschusses im Gebiete des Regierungsbezirks Wiesbaden am 2. Mai eröffnet.

Vom Büchertisch.

Kriegskarten. Nochtal 1 300 000 hat die Geographische Anstalt Ludwig Neumann, Frankfurt a. M. herausgegeben. Die in Buchhandlungen und beim Verleger käuflichen Karten enthalten alle Orte bis zum Weiler und in weniger dicht bewohnten Gegenden auch Einzelhöfe mit Namen, Eisenbahnen mit Stationen, Landstraßen, Ortöverbindungswege, Wald, Bergnamen und Höhenzahlen und eignen sich hervorragend zu Liebesgaben. Die Karten sind nicht allein für die ins Feld stehenden Truppen ein von vielen militärischen Stellen anerkannt vorzügliches Hilfsmittel, sondern ermöglichen auch den Angehörigen das heimliche Standort ihrer Lieben an der Front genau festzustellen. Den zurückkehrenden Kriegern bieten die Neumann-Karten die Möglichkeit, den ganzen während des Feldzuges gemachten Weg zu verfolgen. Jede der Karten hat 76x100 cm bedruckte Fläche. Den wesentlichen Kriegsausflug umfassen: Karte Nr. 3 Belgien und anangrenzendes Nordfrankreich, sowie Karte Nr. 4 Ostfrankreich mit Westarte Umgegend Paris, beide in Schwarzdruck mit rotem Eindruck der Landesgrenzen und feindlichen Besatzungen; Karte Nr. 9 Elb-Lothringen, die außerdem noch Gebirge in brauner Schraffurdarstellung bringt. Den östlichen Kriegsausflug umfassen: Karte Nr. 6 Russisches Grenzgebiet gegen Ostpreußen; Karte Nr. 8 Polen, südliche Hälfte. Diese 3 Karten sind in Schwarzdruck mit roten Grenzen und Besatzungen, sowie grün für die ausgedehnten Waldflächen gedruckt. Alle 6 Karten kosten jede 1 A. Karte Nr. 13 Südostengland, im Westen von der Linie Sheffield-Southampton begrenzt, wird von besonderem Interesse werden, wenn der Luftkrieg einsetzt. Diese Karte ist in Obensichtsmanner ausgeführt, hat 25 Meter Höhenkurven, von 50 zu 50 Meter verschieden geordnete Schichten, blaue Flüsse, Landstraßen (mit Entfernungen) in 3 Qualitäten rot, Wald grün, Orte und Bahnen schwarz. Preis dieser Karte 1.50 A. Eine 2. Gruppe bilden die 3 Neumann-Kriegs-Chronikarten D. M. G. M., die in sehr klarer und übersichtlicher Weise mit rotem Eindruck leibster bekannt gewordene Kriegsergebnisse derart verzeichnen, daß jedermann unter Anwendung der gleichen Zeichen der Karten sich auf dem Laufenden halten kann. Karte Nr. 10 Westlicher Kriegsausflug kostet 60 A.; Karte Nr. 11 Nordfrankreich und Südbelgien 75 A.; Karte Nr. 12 alle östlichen Kriegsbereiche in schicklichem Druck umfänglich, kostet 1 A. Schließlich seien noch erwähnt: die sehr klare Uebersichtskarte (Nr. 1) von Europa 1: 7000000, Preis 60 A., sowie Karte Nr. 2 Kriegs- und Grenzstraßenkarte für beide Kampfzonen 1: 2200000, 1 A. und Karte Nr. 5 Umgegend Paris 1: 300000 mit farbiger Wald- und Gebirgsdarstellung 50 A.

„Der Leutnant erzählt.“ Geschichten aus dem Weltkriege 1914/15. Leipzig, Desse u. Bieder Verlag. 1 M. Der trefflich ausgestattete Band enthält erste und heitere Kriegserzählungen aus der Feder bekannter und beliebter Schriftsteller. Vertreten sind: Wilhelm Arminius, Arthur Babillotte, Hans Friedrich Blum, Waldemar Bonfels, Paul Buro, Carl Busse, Elisabeth Daubeneder, Viehler Dill, Rudolf Greinz, Georg Girdelhof, Hermann Horn, Kurt Kuchler, Kurt Martens, Ivis von Ostini, Richard Rieh und Peter Scher. Da Bismarck 100. Geburtstag infolge des Krieges am 1. April ohne große äußere Kundgebungen gefeiert worden ist, dürfte jeder Deutsche umso mehr das Bedürfnis haben, für sich und seine Kinder festzusetzen ein Sonderdenkmal des größten Deutschen in seinem Hause zu errichten. Und dazu ist „Das Bismarck-Buch“ des deutschen Volkes“ von Dr. Alfred Funke ganz besonders geeignet. In ungemein fesselnder Weise schildert Dr. Alfred Funke das Leben und Schaffen des „Eisernen Kanzlers“ und setzt uns die Gestalt Bismarcks, wie sie dauernd im deutschen Volke fortleben wird. Hervorragend ist die sorgfältige Bildausstattung dieses vollständigen „Bismarck-Buches“. Zahlreiche Originalzeichnungen und Bilder, die teilweise ganz unbekannt sind, schmücken den Text, ferner sind farbenprächtige Kunstbeilagen sowie originaltreue Nachbildungen wichtiger Briefe und Dokumente beigelegt. Das „Bismarck-Buch“ des deutschen Volkes“ wird etwa 1200 Textseiten mit mehr als 800 Abbildungen und über 40 Kunstbeilagen enthalten. Die bezaubernde Beweismittel in 32 vierstündigen Vorträgen zu je 50 Pfa. gehalten von Hermann die Aufnahmungen dieses Monumentalwerkes deutscher Geschichte. (Verlag von W. Kobay u. Co., Leipzig.)

Neue Kriegsaussäße. von Douktion Stewart Chamberlain. (Inhalt: Grundstimmungen in England und in Frankreich. — Wer hat den Krieg verschuldet? — Deutscher Friede.) München, H. Brudmann H.-G. Preis 1 A. In dieser zweiten Reihe der „Kriegsaussäße“ wendet sich Chamberlain dem gegenwärtigen Kriege zu: der erste Aufsatz behandelt die vorangehenden Jahre, der zweite die Umstände, die den Krieg unvermeidlich machten, der dritte die zu erhoffende Zukunft. In dem Aufsatz „Grundstimmungen in England und in Frankreich“ hat der Verfasser eigene Erinnerungen und Erfahrungen verwertet. In dem zweiten Aufsatz war er befreit, eine unanfechtbare und ausreichende Antwort auf die Schuldfrage zu geben. Der „Deutsche Friede“ behandelt nur das Grundfällige; einstweilen ist das eben das Wichtigste; zu wissen, was jetzt zu wollen ist.

Lieder der Deutschen aus der Zeit nationaler Erhebung. Freiheitkrieg 1806—1813. Werden des Reiches 1840—1871, Weltkrieg 1914—1915. Zusammengeheilt und erläutert von Oberstudienrat Dr. Otto Eduard Schmidt, Rektor des Gymnasiums Albertinum zu Freiberg. Dritte erweiterte Auflage. Kart. 1.20 (VII und 135 Seiten). Verlag von H. S. Teubner, Leipzig und Berlin 1915.

Die Lieder der Deutschen aus den Zeiten nationaler Erhebung reihen wohl zum ersten Male die Voeste des Weltkrieges in den großen Strom vaterländischer Dichtung ein. Den altbekannten Liedern aus der Zeit der Grobväter und Väter, die wieder lebendig geworden sind, schließt sich eine Auswahl aus der bis jetzt bekannt gewordenen Kriegsdichtung an. In seiner neuen Gehalt umfaßt das Buch mehr als 120 Lieder aus den drei großen Epochen nationaler Erhebung.

Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte. Jeder Band gebunden 1 A. 1. Band: Aus den Kämpfen um Lüttich. Von einem Sanitätsfeldwebel. 2. Band: Weltwirtschaft und Nationalwirtschaft. Von Frau Dampfenheimer. 3. Band: Der englische Charakter. Heute wie gestern. Von Theodor Fontane. 4. Band: Preussische Prägung. Von Lucia Dora Froh. S. Fischer, Berlin.

Krieg-Lachen-Lexikon. Ein Nachschlagewerk für die wichtigsten, den Krieg betreffenden militärischen, politischen und technischen Ausdrücke und Fragen. Verlag von Donatus Weber, Wiesbaden 1915. Preis 50 A.

Eine alte Wehr und Waffen. Mein Kriegstagebuch von Karl Hans Strobl. Preis 1 A. Verlag von S. Neumann in Leipzig.

Mich Nordhausen: Das Fähnlein liegt an der Stange. Neue Kriegslieder. Preis 0.40 A. Verlag von Otto Hoppel, Dagen i. B.

100 000 deutsche Kriegsliederbücher. Das vom Christlichen Soldatenbund im Königreich Sachsen herausgegebene deutsche Kriegsliederbuch ist (eben in 9. Auflage (91—100. Tausend) erschienen. Es enthält jetzt auf 90 Seiten über 90 Kriegslieder, darunter die klassischen Hiten und die besten unter den Neuen. Das mit Singweise versehene Heft kostet nur 20 A.

Kapital-Anlage in Wertpapieren. Ein Ratgeber für Kapitalisten und Sparer. Mit Anhang: Münchener Wertpapiere. — Verzeichnis der zur Verleihung durch die Reichsdarlehnskassen ausgelassenen Wertpapiere. — Die Bestimmungen der Reichsbank für die Verpachtung von Münchener Wertpapieren. Von Friedrich Wagner. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Otto Tobies. Preis 1 A.



Ein Festtag bei unseren Feldgrauen, wenn die Feldpost echte Salem Aleikum oder Salem Gold Zigaretten bringt. Preis Nr. 3/4 5 6 8 10 3/4 4 5 6 8 10 Pfg. a. Stck. 20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei! 50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Portio! Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Yenidze Dresden Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d.Königs v. Sachsen Trustfrei!

Unterricht. Calw. 16 Böglinge der bekannten Eubrexschen Höheren Handelschule haben die Prüfung für den einjährigen Militärdienst vor der Königl. Kommission in Tutzing bestanden.

Gründet 1882. Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten. eingetroffen wie: Blusen, Morgenröcke, Unterröcke, Blusenstoffe, Flanelle, Washstoffe. Hervorragende Auswahl. Nur deutsche Moden. Billigste Preise. R. Perrot Nachf., Blusen-Spezialist, Elsäss. Zeugladen, Flanel-Haus. Ecke Kl. und Gr. Burgstrasse 1.

Anni's Paket.

Stizze von Arno Feld.

Die anderen weiblichen Beamten und Angestellten der Firma Escher u. Co., Maschinenfabrik, hatten alle jemanden im Feld, an den sie zu denken, für den sie zu sorgen hatten. Nur Anni Lorenz nicht. Wenn zum Beispiel Lucy Höflich von ihrem "Vetter" erzählte, der bei Saisons verwundet wurde, dann das Eisene Kreuz erhielt und nun seit Wochen in einem rheinischen Lazarett lag, lächelte wohl die anderen, die genau wußten, daß dieser Vetter nur eine zarte Umschreibung für Geliebten war — niemanden der Mädchen wollte es einleuchten, warum Lucy Höflich nicht gerade heraus sagte, wie der Fall läge, aber sie war nun einmal so eiserne — aber Anni Lorenz blieb ganz ernst und half der Freundin lustig und sachgemäß ein Paket mit allerlei guten und nützlichen Sachen für den Verwundeten zusammenstellen.

So wertwüchsig es auch klang, Anni hatte wirklich niemanden draussen, keinen Bruder, keinen Vetter — wahr und wahrhaftig keinen. Und wenn die anderen ihre Liebespakete machten, sah sie stumm dabei, mit Augen, die ein leichter Schleier verhing, und mit nervösen Händen, die gern zugegriffen und mitgeholfen hätten. Sie ätzte nach Tätigkeit und ging für irgend eine Kollegin ins Ausland, um eine bestimmte Sorte Keks zu bekommen. Es war einfach schrecklich. Die Fabrik beschäftigte eine große Menge junger und stattlicher Männer, die jetzt zum größten Teil eingezogen unter den Fahnen standen und im Osten und Westen kämpften. Aber zu niemandem von ihnen war Anni während der drei Jahre, die sie bei Escher u. Co. beschäftigt war, in nähere Beziehungen getreten. Sie wechselte mit allen ein paar freundliche Worte, aber dabei blieb es, und selbst dem flotten Otto Hermes war es nicht gelungen, ihre gemessene Zurückhaltung zu überwinden. So war sie denn inmitten des Hausens von Menschen und Männern, der sie tätätlich umgab, einsam geblieben. Ihre Ab- und Ausgeschlossenheit aber war ihr noch nie so wie in diesen Monaten des Krieges zum Bewußtsein gekommen. Wenn sie jetzt abends noch dem gewohnten Spaziergang in ihre Stube trat, deren einziger Schmuck die beiden lebensgroßen Silber ihrer verstorbenen Eltern waren, schien sie ihr öde und lebenslos, eng und dunkel, und doch war es ein freundliches, mit gutem Geschmack ausgestattetes Zimmer, das pietätvoll die besten Möbel von daheim barg. Und mit ihnen allen waren teure Erinnerungen verknüpft und über ihnen schwebte noch etwas wie der Duft, geheimnisvoll und hart, des Elternhauses. Dann geschah es auch wohl, daß Anni das Buch, das sie las, sinken ließ und die Augen träumend über die Seiten wanderten und sich mit einem Male, ihr ganz unbewußt, mit Tränen füllten. Es war höchlich, so allein zu stehen und niemanden draussen zu haben.

Es verstand sich ganz von selbst, daß Anni mit glühenden Backen und brennenden Augen die Ereignisse des Krieges in den Zeitungen verfolgte und die Karten eifrig studierte. Man hörte ja von nichts anderem als vom Kriege, und es war Pflicht von jedermann, sich mit ihm zu beschäftigen. Anni las jeden Abend ihre Zeitung bis zur letzten Depesche, und sie übergab keine Verlufliste, gerade als hätte auch sie jemanden, für den sie bangen möchte. Sie hand wohl mit Lucy Höflich freundschaftlicher als mit ihren anderen Kolleginnen, aber auch ihr schüttelte sie ihr bestimmtes und bedrücktes Herz nicht aus. Und Lucy war viel zu sehr mit sich und dem "Vetter" beschäftigt, als daß sie für jemand anders Räten ein Herz gehabt hätte. So schleppte denn Anni ihren Kummer wochenlang mit sich herum, bis ihr eines Abends doch eine Erleuchtung kam, wie sie ihn mildern konnte.

Ihre Zeitung hat um Geld, für das Liebesgaben für die tapferen Kämpfer draussen geschickt werden sollten, oder um Liebespakete selbst. Anni sprang auf. Daß sie nicht schon längst selbst darauf gekommen war! Da hatte sie doch, was sie suchte. Konnte sie nicht auf diesem jetzt doch wirklich nicht mehr ungewöhnlichen Wege jemanden finden, für den sie zu sorgen und an den sie zu denken hatte?

Am anderen Tag in aller Frühe war sie unterwegs. Sie brauchte erst um neun Uhr im Bureau zu sein. So wie die Geschäfte geöffnet wurden, machte sie ihre Einkäufe, und als sie die Fabrik betrat, war sie mit Paketen und Päckchen behangen, aber auf all Fragen, warum sie so reich beladen, hatte sie nur ein geheimnisvolles Schiefeln. An diesem Tage tat sie ihre Arbeit wie im Traum, und diesen Traum spannte sie weiter, als sie am Abend ihr Paket fertig machte. Sie breitete ihre Schätze auf dem Tisch aus: Zigarren, Zigaretten, Würste, Speck, Tischtücher, Socken, Pulswärmer, eine Kopfschleife — dann las sie ihren Vettel noch einmal, um sich zu beruhigen, durch, ob sie etwas vergessen hatte. Nein. Es war alles da. Am anderen Tag brachte sie das fest und kunstvoll verschmückte Paket selbst auf die Zeitung, wo es ihr ein lebenswüchsiges junger Mann abnahm und ihren Namen notierte.

Die gehobene Stimmung, in der sich Anni befand, hielt eine ganze Woche an. Sie las an jedem Abend die Verse, die sie dem Paket auf einer Feldpostkarte beigelegt hatte, und die ihr jetzt nicht mehr so warm und schön erklangen

wie an dem Abend, der sie geboren hatte. Das Netzen war gar nicht so einfach gewesen und der Vers viel länger geworden, als sie gewollt hatte. Sie hatte auch auf einer der Feldpostkarten, die sie auf die Schokoladentafeln legte, ihren Namen deutlich geschrieben und an der Karte an einem Haken einen Tintenstift befestigt, damit der Antwortende nicht in Verlegenheit mit Schreibmaterial käme. Anni's Stimmung verslog aber, als nach Verlauf der Woche keine Antwort kam. Auch eine zweite Woche verging, ohne daß Anni in ihrem Briefkasten die erste Feldpostkarte gefunden hätte. Was war nur mit ihrem Paket geworden? Entweder war es verloren gegangen oder der Empfänger war ein unglücklicher Mensch, der es nicht für der Mühe wert hielt, sich zu bedanken, oder er war gefallen oder lag verwundet in irgend einem Lazarett. Mehr Möglichkeiten fand Anni nicht. Eines Tages nach Bureauabschluss erkundigte sie sich auf der Zeitung nach ihrem Paket und erhielt den Bescheid, es wäre vor drei Wochen richtig mit hundert anderen abgegangen und müßte schon längst an seinem Bestimmungsort gelangt sein. Als Anni bedrückt nach Hause kam und mechanisch den Briefkasten öffnete, fand sie in ihm eine besetzte und zerknitterte Feldpostkarte, auf der sie in verwischten Tintenstiftzügen las: "Berehrtes Fräulein, es dankt Ihnen von ganzem Herzen für Ihre große Sendung Otto Böhler." Dann folgten ein paar rätselvolle, gänzlich verwischte Zeichen, Zahlen und Abkürzungen, und endlich noch ein paar Worte, die sie noch entziffern konnte: Brief folgt.

Anni las die Karte dreimal; dann steckte sie sie an sichtbar Stelle in den Ständer, der ein halbes Dutzend bunter Ansichtskarten von Lucy Höflich und ein paar Photographien von Cousinen entfernter Grades trug. Aber eine ganze Woche verging, ehe der Brief kam. Er war nicht allzu ausführlich, aber in klarer, breiter Schrift gehalten, die einen angenehmen Rückschlus auf den Schreiber ziehen ließ, und enthielt zunächst eine Entschuldigung über den verspäteten Dank, dann eine plastische Schilderung eines Sturmangriffs auf französische Schützengräben, bei dem der Schreiber sich, wie man zwischen den Zeilen lesen konnte, ausgezeichnet hatte, und endlich die Bitte, gelegentlich eine Karte zu schreiben, "wenn auch nur ein paar Zeilen".

Anni antwortete noch am gleichen Abend. Es wurden drei lange Seiten. Als sie den Brief verschlossen und befördert hatte, hätte sie ihn am liebsten wieder zurückschicken mögen. Wie konnte sie nur so an einen Menschen schreiben, den sie gar nicht kannte. Es erschien ihr jetzt einfach unglaublich, was sie ihm alles geschrieben hatte. Von ihrem Elternhaus, von sich, ihrer Arbeit — das war ihr alles so aus der Feder geflossen, daß sie es gar nicht hemmen konnte. Sie wurde glühend rot, wenn sie an dies Verzeichnis dachte. Und nun wartete sie auf die Antwort. Sie dachte oft: "Hätte ich doch diesen Brief nicht geschrieben! Was soll er von mir denken!" Nach vier Tagen fand sie eine Karte mit der Photographie eines mittelgroßen, stattlichen Mannes, dem die Uniform ausgezeichnet stand, mit einem offenen Gesicht, freundlichen Augen und einem kurzen, kräftigen Schnurrbart. Im zweiten Anpflus hing das Eisene Kreuz. Auf der anderen Seite stand kurz: "Berehrtes Fräulein Anni!" — er schrieb wahrhaftig Anni! — "Ich erlaube mir, Ihnen mein Bild zu senden, damit Sie sich eine Vorstellung von meinem Aussehen machen können. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief, der mir zeigt, daß Sie mich nicht ganz mehr als einen Fremden betrachten, und werde mir gestatten, Ihr Vertrauen auf die gleiche Weise zu erwidern. Mit vielen Grüßen Ihr Otto Böhler." Anni sah vor dem Bilde eine halbe Stunde und las alles noch einmal — zum wievielften Male? —, was ihr Böhler geschrieben, und jetzt kam es ihr ganz deutlich zum Bewußtsein, daß der Schreiber gar nicht anders aussehen konnte. Am anderen Tage kaufte sie einen hübschen Rahmen und stellte das Bild auf den Tisch, gerade so, daß der volle Schein der Lampe darauf fiel. Und dann ging das Träumen an. Wenn sie nun daran dachte, daß sie auch jemand jetzt draussen hatte, für den sie sich sorgte, dann wurde ihr ganz wunderbarlich ums Herz, und eine warme Welle schlug in ihre Backen. Jetzt kamen ihr natürlich keine Tränen mehr in die Augen, sondern es leuchtete etwas in ihnen auf, so wie der ferne Schimmer von Doppelsternen, und vor ihren Ohren klang es wie eine leise, süße Musik, zärtlich, werbend, lockend ...

Als aber, gerade acht Wochen nach der Aufgabe der Liebesgabe Anni's, an eine Reihe von Damen und Herren in Escher's Maschinenfabrik ein helles Röcheln gelangte, war das Staunen allgemein: "Schau, Schau, Fräulein Lorenz! Ja, ja, alle Wasser sind tief!"

Auf dem Röcheln stand:
Als Verlobte empfehlen sich:
Anni Lorenz
Otto Böhler (zurzeit im Felde).



Kriegslochanweisungen

für gute und billige Lebensweise.

Erdkohlrabi mit Kartoffeln und Nudeln. 1 bis 2 Erdkohlrabi, 2 Pfund Kartoffeln, 1/2 Pfund Eiwehnudeln, 2 Eßlöffel Fett, Salz, Pfeffer, 1 Eßlöffel Mehl, 1 Eßlöffel Senf. Die Kohlrabi werden geschält, in Streifen geschnitten, gewaschen und mit kochendem Wasser überbrüht. Man läßt sie zugedeckt 5 Minuten darin ziehen. Dann nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus, legt sie in wenig kochendes Salzwasser und kocht sie nebst den Kartoffeln darin weich. Die Nudeln werden ebenfalls in Salzwasser abgekocht und auf einen Durchschlag geschüttelt. Das Fett läßt man zergehen, schmeißt das Mehl darin gelb, füllt mit Wasser und Milch auf, so daß eine sämige Soße entsteht, rührt den Senf hinzu, würzt mit Salz, Pfeffer und einer Prise Jucker und vermischt das Gemise und die Nudeln mit der Soße. (Hauswirtsch. Versuchsstelle der Westf. Arb.-Sta.)

Griespudding, kalt. In 1 1/2 Liter Milch werden zwei Löffel Griesmehl nebst Zucker und etwas Zitronenschale bis eingekocht; dann gibt man zwei Eigelb dazu und rührt zuletzt den Schnee von 2-3 Eimeißeln hinein. Diese Masse füllt man in eine mit kaltem Wasser ausgekühlte Form und stellt sie zum Verfließen in einige Male zu erneuerndes kaltes Wasser. Eine Hagensaure schmeckt besonders gut dazu: 1 Teelöffel Arrowroot (gemahlene Pfeilwurzel) oder Stärkemehl, 4 Eßlöffel Hagensack, ein kleines Glas Wein, ebensoviel Wasser, glatt rühren und mit einem Stückchen Zitronenschale und reichlich Zucker gut aufkochen lassen, damit die Tunkte klar wird.

Reispeise, kalt. In 2 Liter kochender Milch wird 1/2 Pfund in der Kaffeemühle gemahlener Karoliner Reis — man läßt zuvor etwas Griesmehl durch die Mühle laufen, damit keine Rückstände vom Kaffee in den Reis kommen; selbige gemahlener Reis ist dem gekauten Reismehl vorzuziehen, da er körniger ist — mit 125 Gr. Zucker und 125 Gr. geschälten, geriebenen oder fein gemieteten Mandeln unter fortwährendem Rühren, etwa 15 Minuten lang, zu einem atemlich dicken Brei gekocht. Eine Gabelspitze oder Puddingform wird 1/2 Stunde in kaltes Wasser gelegt, die Masse heiß eingefüllt und einige Stunden kalt gestellt. Eine warme Vanille-Eiermilch past sehr gut zum gestützten Pudding. Oder man gibt eine aus Johannisbeeren oder Himbeeren, durch Verdünnen mit 1-2 Eßlöffel Wasser hergestellte kalte Fruchttsunkte dazu.

Apfeltee. Von einem roh verpöckten Apfel legt man die reine Schale in ein Töpfchen, brüht sie mit einer Tasse kochendem Wasser an. Man läßt den Tee einen halben Tag stehen, gießt ihn ab und hat, mit Zucker versetzt, ein sowohl schön aussehendes als auch schmeckendes, gesundes Getränk. Es wird gegen Nichte und Rheumatismus empfohlen. Getrocknete Apfelschalen tun auch.

Sauerampferuppe mit Reis. Zwei Handvoll Sauerampfer, 1 Eßlöffel Pflanzenbutter, 1 Eßlöffel Mehl, 6 Eßlöffel Reis, 1 Liter Milch, 1 Liter Wasser, Salz, Pfeffer, Muskat. Der Sauerampfer ist im Frühjahr auf Wiesen und in Gräben zu finden. Er wird gewaschen, fein geschnitten und in der Pflanzenbutter angebräunt. Man fügt Mehl und Wasser hinzu, Gewürz und Reis, kocht alles gar, rührt die Milch hinzu und läßt die Suppe nochmals aufkochen.

Wasserstände vom 15. April: Konstanz 345, Günningen 267, Rehl 300, Mannheim 426, Mainz 170, Bingen 249, Rheingau 304, Koblenz 202, Köln 300 Zm.

Schrittleitung: Bernhard Grothus.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothus;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil:
H. C. Eilendberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gerichte und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Kappel; Druck in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wink für Liebesgaben. Unsere Krieger werden in ihrem schweren Ringen mit einer Welt von Feinden nicht nur von außen, durch Kugeln und Granaten bedroht. Auch andere, durch ihre Kleinheit unsichtbare Feinde in schlechtem Wasser, schlechter Luft, verdorbenen Nahrungsmitteln, Kälte und Hitze bedrohen ihre Gesundheit und ihr Leben. Viele ziehen sich schwere Verdauungsstörungen, Typhus und andere Darmkrankheiten an. Die Kämpfer selbst achten kaum auf diese winzigen Feinde. Um so mehr sollten es die Dabeimachenden tun, welche mit flüssiger Morgankat den Weibern, welche unteren Lieben im Felde drohen, möglichst vorbeugen wollen und sollen. Wärdten sie sich daher der Boghurt-Tabletten erinnern, welche ein vortreffliches diätetisches Mittel sind, schädliche Darmbakterien im Keime zu ersticken. Wirksame gute Boghurt-Präparate, wie die von Keppen bevorzugten Tabletten von Dr. Klebs, München, vermögen infolge der energischen Milchsäure-Bildung die Wucherung schädlicher Darmbakterien zu verhindern und eingetretene Darmataxie zu heilen. Prospekte kostenlos vom Chem.-Bakteriol. Laboratorium von Dr. E. Klebs, München, Goethestraße 25.

Diese Woche zu besonders vorteilhaften Preisen;

Jackenkleider

aus modernen Frühjahrsstoffen, eleganten Röcken und neuem Schnitt 65 Mk. 85 Mk. 110 Mk.

Frühjahrs-Mäntel

sehr kleidsame Fassons 36 Mk. 42 Mk. 65 Mk.

Spezial-Bluse aus weiss Chrepe de chine, reich gestickt, 22⁵⁰ Mk.

Täglich Eingang von Neuheiten!

Webergasse 4



J. BACHARACH



Webergasse 4.

Helft den deutschen Gefangenen in Feindesland!

Wir fordern alle Deutschen auf, sich an einer **Geldsammlung** zu beteiligen, die zur **Linderung der Leiden unserer in Feindesland kriegsgefangenen, zurückgehaltenen oder aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Landsleute** dienen soll. Zu diesem Zweck besteht unter dem Namen

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

eine über ganz Deutschland sich erstreckende Organisation, die sich mit der Unterstützung von Gefangenen und ganzen Gefangenenlagern durch Geld und Liebesgaben, sowie mit der Nachforschung nach Gefangenen und Vermissten befaßt.

Für den Regierungsbezirk **Wiesbaden**, mit Ausnahme der Stadt Frankfurt, hat die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden „Auskunftsstelle über Verwundete und Vermisste, Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ die Arbeit übernommen.

Anträge auf Unterstützung von Gefangenen, sowie Nachforschung nach Vermissten, sind an die **Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden, Königliches Schloß, Vorderbau**, zu richten.

Geldspenden

nehmen entgegen für das Konto:

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

Zentral-Sammelstelle des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank), Taunusstraße 9
Marcus Berlé & Cie., Wilhelmstraße 38
Deutsche Bank, Wilhelmstraße 22

Diskonto-Gesellschaft, Wilhelmstraße 14
Dresdner Bank, Wilhelmstraße 34
Genossenschaftsbank für Hessen-Rhessan, Moritzstraße 29
Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Rheinstraße 97

Mitteldeutsche Creditbank, Friedrichstraße 6
Raffanische Landesbank, Rheinstraße 42
Vereinsbank, Mauritiusstraße 7
Vorschuß-Verein, Friedrichstraße 20.

Das Bezirkskomitee vom Roten Kreuz:
von Meister, Regierungspräsident.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz:
Krebs, Generalleutnant z. D.

1759

Die unterzeichneten Vertreter der Erben des am 8. Febr. 1915 gefallenen Herrn Rentners **Heinrich Schulz** aus Eltville a. Rh., Billa Cicambria, fordern etwaige Gläubiger des Gefallenen auf, ihre Forderungen innerhalb 14 Tagen bei dem mitunterzeichneten Rechtsanwalt **Hindt**, Wiesbaden, Rheinstraße 38, anzumelden.

Wiesbaden, den 23. April 1915.
Hindt, Dr. Rühens, Amtsrichter.

Bekanntmachung.

Ich nehme Veranlassung, hiermit besonders auf den § 6 Biffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 (Regierungs-Amtsblatt Seite 550) hinzuweisen, wonach nicht nur der, welcher die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern auch der bestraft wird, wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erzieht. Die Übereinstimmung zwischen Verkäufer und Käufer über einen die Höchstpreise übersteigenden Kaufpreis schließt also die Strafbarkeit für einen oder den anderen Teil keinesfalls aus.

Wiesbaden, den 20. April 1915.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Beschädigung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Ersuchen zu richten, die ihrer Aufsicht unterliegenden Kinder nachdrücklich vor derartigen Ausschreitungen warnen zu lassen.

Die Aufsichtsborgane sind angewiesen, Übertretungen un-nachlässigst zwecks Bestrafung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Übertretungen, die von Kindern oder sonstigen strammündigen Personen begangen werden, deren gesetzliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, den 9. April 1915.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Allgemeine Verkäufte.

Auf Grund der §§ 1 und 6 der Verordnung des Bundesrats, betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, vom 26. März 1915 (R.-G.-Bl. S. 183) bestimme ich hiermit folgendes:

Die Regierungspräsidenten und für den Landespolizeibezirk Berlin der Polizei-Präsident in Berlin werden ermächtigt, die Befugnisse nach § 1 der Verordnung auszuüben.

Polizeibehörde im Sinne der §§ 2, 4, 5 der Verordnung ist die Ortspolizeibehörde.

Berlin, den 7. April 1915.
Der Minister des Innern. vcs.: von Poebell.

Seebad u. klimatischer Kurort Erholungsstätte
Travemünde
25 Min. v. Lübeck.
1 1/2 Std. v. Hamburg, 4 Std. v. Berlin.
Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigung.
In staatlichen Einrichtungen. Erleichterung in Wohnungs-
verhältnissen. Näheres durch die Kurverwaltung.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
Bad Blankenburg-Thüringerwald
(Besitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
Für Kranke und Erholungsbedürftige, auch
während des Krieges, ist dies der beste Ort!
Erfolgreiche Heilungserfolge durch die Kurverwaltung.

Frau R. Stummer Reussstr. 19, 2. Etage.
f. getr. Herr., Tam. u. Kinderkl.,
Ehhe, Welse, Gold, Silb., Brill.,
Wanduhren, Volt. gen. 1895.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Mitteldeutsche Creditbank

— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —

Filiale Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6 — Telephone 66 u. 6604.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen.
(Abhebungen stempelfrei.)

— Vermögensverwaltung. —

Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.

1688

Persil

wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Blauweissen Gartenkies

in Körben und Säckeln, Karren in 1/2 und 3/4 Waggons.

L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolausstrasse 5,
Tel. 12, 124.

(Gärtner und Wiederverkäufer Rabatt.) 1759

Dr. Klebs Yoghurt

Präparate, diätet. Mittell. Ranges für Gesunde und Kranke, ein **Jungbrunnen für jedermann**, verhindern die Bildung von Darmgiften, regeln völlig unschädlich Verstopfung, Magen- und Darmkatarrhe, erleichtern die Altersbeschwerden.

Viele Aerzte bevorzugen

Dr. Klebs Yoghurt-Präparate.

45 Y.-Tabl. — Mk. 2.50; mit Glycobakter-Glycinjocur-Tabl. — Mk. 3.—; Y.-Ferment, garantiert wirksam, ausreichend für 90 Lt. Y.-Milch — Mk. 2.50.

M 568 in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern; wenn nicht erhält, auch direkt portofrei vom Chem. Bakteriol. Laboratorium von Dr. E. Klebs, München, Goethestr. 25. Prosp. u. Proben kostenfrei.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung VII

Rgl. Schloß, Vorderbau, Zimmer Nr. 290

erteilt **Auskunft** über

Verwundete, Vermisste u. Gefangene.

Anträge auf Geld- und Liebesgaben-Unterstützung an bedürftige Gefangene werden dort entgegengenommen

1759

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 25. April, abds. 6.30 Uhr:
(Bei aufgehobenem Abonnement.)

Oberon.

Große romantische Oper in 3 Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. Wiesbad. Bearbeitung. Gesamtinszenierung: Georg von Pöllern. Wiesbad. Regie: Josef Kauf. Schlar. Vorf. Josef Kauf.

Oberon, König der Elfen
Frau Oans-Jocoffel a. G.
Titania, Königin der Elfen

Hof, Hofmeister
Drossel, Hofmeister
(Elfen)

Herzogin
Ritter Karl der Große, Herr Bolin
Odon von Bourbon, Herzog
von Ouzenne, Herr Schubert

Scheradine, sein Schützlinge
Herr Gellert
Garon al Haidib, Kalf

von Bagdad, Herr Schermann
Regin, seine Tochter, Herr Englert
Herr, Ritterscher Kämmerer

Herr Schwab
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Herr König, Herr König
Herr König, Herr König
Herr König, Herr König

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.)
Sonntag, 25. April:

Vormittags 11.30 Uhr:
Konzert d. Stadt-Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister
Wilh. Sadony.

1. Wer nur den lieben Gott
Lässt walten, Choral

2. Ouverture zur Operette
„Pique Dame“ F. v. Suppé

3. Auf der Lagune, Barcarole
P. Lineke

4. Wiener Blut, Walzer
J. Strauss

5. Fantasie aus der Oper „Der
Troubadour“ G. Verdi

6. Dezennumms - Marsch
J. Stassny.

Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert:
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Stadt-Kurkapellmeister.

1. Unser Kaiser, Marsch
Ch. Dittnerberger

2. Ouverture zu „Düchtern und
Bauer“ F. v. Suppé

3. Holzschuhentanz Rich. Wolff

4. Konzert-Walzer Rich. Wolff

5. Fantasie aus der Oper „Der
Tribut von Zamora“
Ch. Gounod

6. Fest-Ouverture C. Reinecke

7. Fantasie aus der Oper
„Tannhäuser“ R. Wagner.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Stadt-Kurkapellmeister.

Unter Mitwirkung des Sängers
chors des Ersatz-Bataillons
Landw.-Inf.-Regts. Nr. 81.
Leitung: Herr Feldwebel der
Reserve König.

1. Ouverture zu „Ruy Blas“
F. Mendelssohn

2. Ballettmusik aus „Sylvia“
F. Delibes

3. Gesangs-Vorträge:
a) Sonntag ist's S. Brou
b) Still R. Aysslinger

4. Preislied aus der Oper „Die
Meistersinger v. Nürnberg“
R. Wagner

Violine-Solo: Herr Konzert-
meister K. Thomann.

5. Gesangs-Vorträge:
a) Im Feld des Morgens früh
Ch. Burkhardt
b) Unser Herrgott hält die
Wacht J. Eyles

6. Ungar. Rhapsodie F. Liszt

7. Gesangs-Vorträge:
a) Heimkehr Gelbke
b) Am Rhein R. Aysslinger.

Balhalla (Kurttheater).
Sonntag, 25. April, nachm. 4 Uhr
und abends 8 Uhr:
Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: **Buntes Theater.**

**Wiesbadener
Vergnügungs-Palast**
Doppelmer Theater 10.
Sonntag, 25. April, nachm. 4 Uhr
und abends 8 Uhr:
Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: **Buntes Theater.**

Auswärtige Theater.
Stadttheater Mainz
Sonntag, 25. April, nachmittags:
Benjamin Schiller.
Abends: Die Meisterlöhner.

**Bereinigte Stadttheater
Frankfurt a. M.
Cypernens.**
Sonntag, 25. April, nachm. 5 Uhr:
Verf. Hof.

Schauspielhaus.
Sonntag, 25. April, nachm. 5 Uhr:
Preis Friedrich von Homburg.
Abends 7.30 Uhr:
Der Kaufmann von Venedig.

Reines Theater Frankfurt a. M.
Sonntag, 25. April, nachm. 8.30 Uhr:
Die fünf Hauptstädte.
Abends 8 Uhr: Baumkeller Wein.

Stadttheater Danau a. M.
Sonntag, 25. April, nachm. 2.30 Uhr:
Der Juchzaren.

Abds. 7.30 Uhr: Ein toller Einfall.

Groß. Volkstheater Darmstadt.
Sonntag, 25. April, abends 7 Uhr:
Wie es in der Welt.

Groß. Volkstheater Mannheim.
Sonntag, 25. April, nachm. 4 Uhr:
Verf. Hof.

Reines Theater.
Sonntag, 25. April, abends 7 Uhr:
Dattelich.

Königliche Schauspiele Kassel.
Sonntag, 25. April, abds. 6.30 Uhr:
Zeichen und Hefel.

Groß. Volkstheater Karlsruhe.
Sonntag, 25. April, abds. 6.30 Uhr:
Der Jünger des Hades.

Nur bis
Dienstag!
Der
Kolossal-
Sensations-
Schlager!!
**Der rote
Turm.**
Spannendes
Drama
in 3 Akten mit
Orchester-
Begleitung.
Ausserdem
Neuester
Kriegs-
bericht,
Dramen,
Humoresken,
Natur-
Aufnahmen.
Einlagen nach
Bedarf!

**Kinephon-
Theater**
Tanusstrasse 1.
Spielplan
vom 24.-26. April 1915.
Aus einer kleinen
Garnison.
Offizierstragödie in 3 Akt,
nach dem bekannten Ro-
man von Paul Langenscheidt.
Um Nichts.
Alter schützt vor
Liebe nicht.
Humoreske.
Die Schwester
vom
Roten Kreuz
Schauspiel aus unserer
Zeit in 3 Akten, in der
Hauptrolle
Thea Sandten.
Neuester Kriegsbericht.
Einlagen nach Bedarf.

MERCEDES
Ueber 600 verm. Damen (5 bis
200,000 M.) w. rasche Deirat. Zu-
schr. nur ernst. Bewerb. a. v. Verm.
unt. „Kriegsbeirat“ bei „Annonc-
Exp. Centr. Giesler, Berlin S. 29. 48.

Schuld. Dame (27 J.), 2 Jahre
Ausl. musikal. f.
Stelle als Gesellsch. od. Reise-
begleiterin. Gek. Angeb. u. 20.522
a. d. Geschäftsstelle d. Bl. 1785

Einfaches Fräulein.
30 Jahre, evang., 10 J. in der
Kinderkategorie tätig, sucht zum
1. Mal Stelle bei 1 oder 2 H.
Kindern. Selbstige Koch verk. u.
verst. gut a. haushalten, nimmt
auch Stelle als Stuben od. ober
Hausb. in frauenlos. Haus-
halt. Off. an G. Rams. Frank-
furt a. M. Baumweg 55, 1. 1770

**Monopol-
Lichtspiele**
Wilhelmstrasse 8.
Nur noch heute u. morgen!
die pikanteste Burleske:
Nero's Missetat
3 Akt. Abenteuer aus dem

Freibad Wannsee
der amüsanteste Schwank
dieses Jahres!
Kolorierte Tierfilme.
1700 Der grosse
Sensationschlager
Gesicht am Fenster
3 Akt. Seesdrama
Hervorragende Inszenierung!
Wundervolle Naturbilder!
Keine erhöhten Preise!
Vorführungen v. 8-11 Uhr

Villa,
Vienenheim, Kurstrasse 39, nahe
Dambachtal, Wald, 6 Zimmer,
reicht. Zubehör, Garten, oberst
billig zu verkaufen. Näheres
Wallufer Straße 9, Pt. 1686

**Rheinisches
Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoopke
C. Hoopke

**Berlitz'
Sprachschule**
Luisenstrasse 7.
Burlid. ca. 100 Klubbessel
u. Lebenslos, prima Verarbei-
tung, verkauft, weit unter Preis!
Hart Freiwald & Co.
Klubbessel - Engros, 1702
Charlottenburg, Leibnizstr. 64.

Grig Simon, Limburg a. L.
Beratender Ingenieur
Spezialität: elektrische Kraft-
übertragungs-Anlagen f. Berg-
werke und Fabriken. Gemein-
schaftseinrichtungen für Gemein-
den u. Geschäftshäuser. Projec-
tierung, Bauausführung, Revi-
sionen, Abnahmen. 20jährige
praktische Erfahrungen. Boll-
händler unabhängig. Nur Be-
ratung, keine Vorkosten. 1709

Künstlerische Fahnen
VIETOR
siehe Kunstanstalt Wiesbaden
Beim Einkauf von Obst, Ge-
müse u. Salat usw. empfiehlt sich
Firma Schönfeld Marktstr.
Nr. 25.
Neu eingetroffen: 1714
Kassanienweib. . . 915. 60 Pf.
Getrocknete Kassanien 915. 45 Pf.
Frische Kassanien . . 915. 40 Pf.
Frühen, Datteln . . . 915. 50 Pf.
Spezialortwein, Saftartortwein.

MERCEDES
1290
Mk. 14.90
16.50
Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 89. 1704

Dienstag, den 27. April, abends 8 1/4 Uhr
im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8
Kriegs-Vortrag
mit über 100 farbigen Lichtbildern:
„Unter Hindenburgs Fahnen“.
Vortrag von **Paul Lindenberg**, Kriegsberichterstatler.

Ueber 100 farbige Lichtbilder nach unveröffentlichten
Aufnahmen des Redners. U. a.: Aus den Schlachten
bei Tannenberg und an den Masurischen Seen. Bei
den feuernden Batterien. In den Schützengraben.
Während des Marsches. Im brennenden Hohenstein.
Gefangene kommandierende Generale, Martos und
Klujew im Feuergefecht. Der Kaiser bei seinen
Truppen. Nach Russland hinein. Explodierende
Schrapnells und Granaten. Winter an der Grenze.
Verwundete Helden. Wie die Russen hausen.

Der bekannte Schriftsteller, der monatlang im Osten
die kämpfenden Armeen als **Kriegsberichterstatler** be-
gleitet hat, spricht über seine **persönlichen Erlebnisse**
und Eindrücke auf dem östlichen Kriegsschauplatz.
Karten zu 3, 2 und 1 Mk. vorher in der Hofmusikalien-
handlung von **Belarich Wolff**, Wilhelmstrasse 16, und an
der Abendkasse. 1705

Kaffee-Restaurant, Blumenwiese
wieder eröffnet.
Chr. Klauer
Restaurateur des Kgl. Theater-Foyers.
1743

Anfertigung von Uniformen
in tadelloser Ausführung zu mässigen Preisen
Heinrich Wels
Marktstrasse 34.
1706

Direkt importierte Havana,
Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren.
Cigaretten und Rauchtabac
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
1702
W. Bieckel, Sanaagasse 20.

Besonderheiten: Progressiv fallende Prämien
für Lebensversicherungen, für Männer und
Frauen getrennte Rententafeln.
Geegründet
1853.
Allgemeine Rentenanstalt
zu Stuttgart
Lebens- u. Rentenversicherungs-Verein a. S.
Billigste
Prämientarife für Lebens-
wie für Rentenversicherungen.
Vertreter in allen grösseren Plätzen.
Generalagenten: Darmstadt, Zimmerstrasse 3.

Deutsches Porzellan, das beste der Welt!
Tafel- und Kaffee-Service
Marke
Rosenthal
Niederlage der Manufactur Rosenthal
Wilhelmstrasse 36, W. Weitz, im Park-Hotel.
1706

J. & G. ADRIAN
Wiesbaden
J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6
— Telefon 59 —
Hof-Spediteure
des Kaisers
Sr. Majestät
und Königs
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
Umzüge in der Stadt
Uebersee-Umzüge per Luftwan ohne Umladung
Kostenanschläge gratis. 1708